Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 256. Memel, Sonnabend, den 1. November. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 1. November Vormittag 11 Uhr, am Theater Verkauf von zwei Arbeitspferden; Nachmittag 4 Uhr im Fischerschen Lokal Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins.

Eine Adreßdebatte.

Im Landtage wird viel davongesprochen die Königliche Thronrede durch eine Adresse zu beantworten.

Es ist oft recht wunderlich bestellt um die parlamentarische Schablone. Wie eigenthümlich verhält es sich nicht z. B. um die sog. Adresse, und wie so ganz zur rechten Zeit kömmt eben jetzt beim Zusammentritt des Preußischen Landtags die „Adreßdebatte“ im Oesterreichischen Herrenhaus als Illustration zur Frage über die Zweckmäßigkeit der „Adresse.“ Es ist ein alter Brauch, auf die Thronrede zu antworten, die Begrüßung des Monarchen zu erwidern durch einen Gegengruß der Volksvertretung. Nach der Verfassung, mindestens nach der Theorie des Repräsentativ-Systems stehen sich Krone und Parlament als ziemlich gleichberechtigte Faktoren der Gesetzgebung, als ungefähr gleichgestellte Chefs der Regierung gegenüber. Danach geziemt es dem Parlament allerdings nicht recht, stumm die Meinungs- und Willensäußerung des einen dieser Factoren entgegenzunehmen. Die Thronrede enthält neben einer allgemeinen Begrüßung eine Auseinandersetzung über die Ansichten, Wünsche und Projekte der Krone. Es entspricht ganz der constitutionellen Doctrin, wenn nun das Parlament, die Begrüßung angemessen erwidernd, seine Wünsche und Absichten der Krone kund thut, das wäre offenbar eine durchaus geeignete Ouvertüre für das parlamentarische Drama, eine sehr wichtige und instructive Auseinandersetzung darüber, inwieweit die beiden Theilhaber an der Regierung mit einander übereinstimmen, das wäre eine Art Programm für die Session.

Wie aber gestaltet sich diese Doktrin in der Praxis? Schlimm genug, wie wir soeben an den Adreßverhandlungen des Oesterreichischen Herrenhauses sehen konnten. Die Krone ist bei diesem Dunst dem Parlament unendlich überlegen. Hier der Wille eines Einzelnen, da einige hundert Köpfe und einige Dutzend Meinungen, die wenigen, in allen wesentlichen Fragen völlig einigen Minister halten ihre Berathungen bei geschlossenen Thüren, die vielen hundert in schroff sich bekämpfende Parteien zerfallenen Abgeordneten diskutiren in vollster Oeffentlichkeit. Hier kommt eine einheitliche, imposante Willensäußerung zu Stande, da eine durch heftige Debatten abgeschwächte, diskreditirte, mit kärglicher Majorität angenommene, eine durch Amendements und Kompromisse total verwässerte.

Würde der Preußische Landtag an dem Brauche festhalten, die Thronrede durch eine „Adresse“ zu beantworten, wie das ja noch in den Conflictsjahren auch hier Brauch war, dann würden wir unmittelbar nach der Präsidentenwahl einen langen und heißen Kampf entbrennen sehen, der durchaus nicht um realen Interessen, sondern nur um einer Formalität willen geführt wird. Eine würdige Rückäußerung wäre solch eine aus Kämpfen und Compromissen mit schwacher Mehrheit hervorgegangene Adresse wahrlich nicht und ihr einziger praktischer Erfolg wäre, daß auf Kosten des Landes viel Zeit vergeudet, daß die Gemüther unnütz erregt, die Gegensätze zugespitzt wären, noch bevor eine materielle Nothwendigkeit es erheischte. Die Arbeiten der Session würden gleich von der ersten Stunde an in erregter Stimmung aufgenommen, eine friedliche Auseinandersetzung würde erschwert sein sogar für die reinen Verwaltungs-, für die einfachen Zweckmäßigkeitsfragen, in denen die Parteien nicht grundsätzlich auseinandergehen. Der Wunsch des Königs, der bei der Verlesung der Thronrede ein so allseitiges „Bravo“ fand, der Wunsch nach dem inneren Frieden wäre gleich in den ersten Stunden jeder Aussicht auf Erfüllung beraubt und das Land hätte den Schaden davon. Mau braucht es wirklich nicht sehr zu beklagen, daß der Brauch, „Adressen“ an den König zu richten, in Preußen abgekommen ist.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 31. Oktober.

Die **Präsidentenwahl** ist erfolgt, die conservativ-clericale Coalition hat gesiegt. Die freiconservativ-liberale Vereinigung wollte ein Präsidium Bennigsen-Köller-Bethusy-Huc. Es war übrigens vorauszusehen, daß es so kommen werde. Im Mittelpunkt der Aufgaben für den nächsten Landtag stehen, nach Inhalt der Tronrede, Finanzfragen, namentlich die Feststellung des Staatshaushalts-Etats. Es ist sehr bemerkt worden, daß über Gesetzentwürfe aus dem Ressort des Cultusministeriums nicht ein Wort gesagt wird. Weder auf dem Gebiete der Schule noch der Kirchenpolitik wird irgend eine Vorlage in Aussicht gestellt; der Lage des „Culturkampfes,“ der Verhandlungen mit Rom wird kaum mit einer Andeutung gedacht; es wird nur der vieldeutige Wunsch geäußert, daß die Session den Frieden auch im Innern nach allen Richtungen fördern möge. Im Uebrigen geht die Thronrede über all die Fragen dieses Gebietes, die recht eigentlich den Mittel- und Schlüsselpunkt unserer ganzen politischen Lage bilden, mit Stillschweigen hinweg. Man wird daraus schließen dürfen, daß auf diesem Gebiete Alles noch viel zu wenig geklärt und vorgeschritten ist, als daß es die Regierung rathsam fände sich jetzt schon nach irgend einer Seite die Hände zu binden. Man wird mit Sicherheit nur annehmen können, das für den Augenblick wenigstens gesetzgeberische Maßnahmen auf diesem Gebiete im Sinne der Generalsynode und des Centrums noch nicht fest in Aussicht genommen sind. — Durch die vollzogene Verschmelzung der Alt- und Neuconservativen wird die parlamentarische Lage sehr wesentlich umgestaltet. Man wird die Tragweite des Vorganges erst ermessen können, wenn das Programm, auf Grund dessen die Vereinigung der Conservativen stattfand, genauer bekannt sein wird. Uebrigens scheinen auch manche rechts von den Freikonservativen stehende konservative Abgeordnete mit der Verschmelzung nicht einverstanden zu sein und eine Verstärkung der ersteren Fraktion kann in Folge dessen wohl erwartet werden, voraussichtlich sowohl von den Nationalliberalen als vom Centrum an Zahl übertroffen. Auch sollen schon jetzt deutliche Anzeichen starker Meinungsverschiedenheiten innerhalb der neuen Fraktion zu Tage treten. Die politische Vergangenheit der letzten Jahre kann unmöglich so weit vergessen werden, daß die Gegensätze zwischen der altkonservativen Opposition und den regierungsfreundlichen Neukonservativen vollständig und innerlich ausgeglichen sein könnten, und voraussichtlich wird es an spaltenden Fragen auch in dieser Session durchaus nicht fehlen.

Im Oesterreichischen Herrenhause hat das Ministerium Taaffe eine schwere Niederlage erlitten, indem der Adreßentwurf der Verfassungs-Partei angenommen und sowohl der Gegenentwurf der Föderalisten als deren von der Regierung empfohlene Abänderungsanträge verworfen wurden. Die Stelle im Entwurf der Verfassungspartei, welche dem Grafen Taaffe und den Föderalisten mißbehagte, lautet: „Das Herrenhaus erblickt in dem Eintritt der Czechen in den Reichsrath nicht blos eine Stärkung der Reichsvertretung durch den Hinzutritt vieler auf anderen Gebieten bewährten Kräfte; es muß denselben auch als Thatsache der Anerkennung des Rechtsbodens der Verfassung betrachten.“ Diese Stelle wünschte Graf Taaffe, im Interesse der Versöhnung, weniger scharf gefaßt zu sehen. Gegen die Forderung der Regierung wurde geltend gemacht, daß der Standpunkt der Verfassungspartei von jenem der Autonomisten oder Föderalisten so weit entfernt, der Gegensatz zwischen den beiden Adreßentwürfen ein so großer sei, daß nicht einmal der Versuch gemacht werden könne, die Gesetze in Einklang zu bringen. Vergebens kämpfte Graf Taaffe gegen diese Auffassung an; die Zurückverweisung der Adreßentwürfe an die Kommission wurde abgelehnt, obgleich der Herr Graf sich mit großer Wärme dafür aussprach. Seine Aufgabe war eine schwierige. Mit Gründen konnte er die korrekte Auffassung der Majortät nicht angreifen. Wer in einen Verein eintritt, erkennt ja damit dessen Statuten an; wie sollte nicht Derjenige, welcher ein Mandat zum Parlament annimmt und ausübt, damit die Verfassung anerkennen, auf Grund dessen das Parlament fungirt! Die Majoriät hat Recht: in der Thatsache liegt die Anerkennung. Taaffe hätte sich der Verfassungsfeindschaft verdächtig gemacht, wenn er das bestreiten wollte. Er wandte sich deshalb nur an das Gefühl der Pairs, und variirte das alte Lied: Was man aus Liebe thut ꝛc. Umsonst; der Majoritätsentwurf wurde angenommen und — Graf Taaffe stimmte in dritter Lesung selbst dafür. Hierzu wurde er wohl durch die Erwägung bestimmt, daß seine Niederlage in milderem Lichte erscheinen werde, wenn er formell auf Seiten der Majorität stehe; aber verbessert hat Graf Taaffe seine Situation damit nicht, eher verschlimmert. Der Sieg der Verfassungstreuen im Herrenhause wird die autonomistische Majorität im Abgeordnetenhause anreizen, ihren Standpunkt desto schärfer zu vertreten. Und Graf Taaffe kann doch unmöglich dulden, daß seine föderalistischen Collegen Prazak und Falkenhayn bei der Abstimmung gegen eine Ansicht auftreten, für die er im Herrenhause gestimmt hat. Andererseits kann Prazak wenigstens dieser Gegnerschaft nicht aus dem Wege gehen, ohne daß die Czechen ihn fallen lassen und seine Stellung unmöglich machen. So kann sich aus der Adreß-Debatte leicht eine Ministerkrisis entwickeln, noch bevor das Ministerium fertig ist. Mag aber dem sein, wie ihm wolle; die hohe moralische Bedeutung des Herrenhausbeschlusses wird dadurch nicht alterirt. Unter den 78 Pairs der Majorität stehen die meisten bei Hofe in großem Ansehen; obgleich von der loyalsten Gesinnung und dem Monarchen treu ergeben, vertheidigen sie ernst und beharrlich die Verfassung, welche zugleich das einzige Fundament ist, auf dem der Thron sicher steht. Es wird Taaffe und seinen Freunden nicht gelingen, daran zu rütteln.

Der **Französische** Minister des Innern hat dem Präsidenten der Republik eine dritte Liste von Maires (19 an der Zahl) vorgelegt, welche wegen ihrer Theilnahme an den legitimistischen Banketten abgesetzt werden sollen. Gleichzeitig hat der Kriegsminister eine Untersuchung angeordnet, welche Offiziere der Territorial-Armee sich dem Grafen Chambord zu Ehren den Magen verdorben haben. Auch sie werden ihre Stellen verlieren. Die conservativen Journale sind darüber außer sich, ohne sich die Frage vorzulegen, was in einer Monarchie Bürgermeistern und Reserveoffizieren geschehen würde, die republikanische Zweckessen mitmachten. Die Ansichten über die Amnestie erfahren durch das Auftreten Humberts und anderer heimgekehrter Communards eine allmälige Veränderung. Selbst sehr feurige Republikaner finden es jetzt nicht mehr angezeigt, die allgemeine Amnestie zu befürworten. Dagegen kämpft der alte Girardin in der France unermüdlich für dieselbe, schilt die Regierung furchtsam und wirft ihr vor, sie richte die Republik zu Grunde. Er verlangt volle Preß-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, wie sie einem Freistaate gezieme. Theoretisch hat Girardin ganz Recht, aber in praxi ist die Vorsicht der Regierung vielleicht nicht überflüssig.

Zwischen dem Französischen Ministerpräsidenten **Waddington** und dem Fürsten Gortschakoff soll in der letzten Woche ein lebhafter Depeschenaustausch stattgefunden haben. — Waddington ist am 28. Oktober zum Ministerrathe nach Paris gekommen und am folgenden Tage nach dem Aisne-Departement zurückgekehrt. Es wird dies als ein Beweis angesehen, daß die Regierung die innere Situation augenblicklich nicht für kritisch erachtet. In dem erwähnten Ministerrath ist beschlossen worden, durch die Veröffentlichung genauer Daten und Ziffern bezüglich der Ausführung des Amnesticgesetzes der Agitation zu Gunsten der allgemeinen Amnestie entgegenzutreten. Der im Generalrathe des Seine-Departements formulirte „Wunsch“ einer allgemeinen Amnestie wird als ungesetzlich für nichtig erklärt werden.

Zwischen England und den **Vereinigten Staaten** von Amerika scheint sich um die dominirende Stellung auf den Samoa-Inseln ein ernster Conflict vorzubereiten, in den möglicher Weise Deutschland, das bekanntlich im Februar d. J. mit der Regierung von Samoa einen Freundschafts-Vertrag abgeschlossen hat, verwickelt werden kann. Wie „Reuter's Bureau“ aus New-York vom 26. October meldet, hat Capitän Chandler, der Befehlshaber

der Amerikanischen Beamtenkriegsdampfers „Lackawanna“ aus Apia (der Hauptstadt von Samoa) unterm 25. August berichtet, daß Sir Arthur Gordon, der Britische Ober-Commissär der Fidji-Inseln, dort in Kurzem erwartet werde und man annehme, daß er mit Vollmachten versehen sei, um den Platz zu annectiren oder darüber ein Englisches Protectorat herzustellen, in welchem Falle der Capitän gegen die Annexion von Pago-Pago und dessen Benutzung als Kohlenstation zu protestiren beabsichtigte. Capitän Chandler fügt hinzu, er würde, falls es nothwendig werden sollte, sein Schiff dorthin führen, um die Station zu schützen. — Amerika hat wiederholt versucht, sich die ausschließliche Vorherrschaft über die Samoa-Inseln zu sichern, ist aber bei diesen Bestrebungen auf den Widerspruch der dortigen Deutschen und Englischen Vertreter gestoßen. Ganz besonderes Gewicht legen die Amerikaner auf den Besitz des Hafens von Pago-Pago an der Ostküste der Tutnila-Inseln, welcher für die Vereinigten Staaten als der Schlüssel der Samoagruppe und für Centralpolynesien gilt und wunderbar belegen ist für den Schutz des Amerikanischen Handels, der in steter Steigerung in jenen Gegenden begriffen ist.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** 30. Oktober. Die richtige Wahlschlacht im Abgeorgnetenhause ist vorüber und wir stehen nun vor der Thatsache. Was wir schon seit mehreren Tagen als bestimmt in Aussicht stellten, ist eingetroffen: der Candidat der conservativen Fraktion ist zum Präsidenten, ein Nationalliberaler zum ersten und ein Centrumsmitglied zum zweiten Vicepräsidenten gewählt worden. Die Wahl ist dadurch zu Stande gekommen, daß die Conservativen, das Centrum und die Polen gemeinschaftlich gegen die Nationalliberalen und Freikonservativen stimmten und die Fortschrittspartei durch Abgabe von weißen Zetteln sich der Abstimmung enthielt. Mit großer Spannung sah man dem Resultate der Wahl namentlich bei dem auf den Präsidenten bezüglichen ersten Wahlgange entgegen. Nachdem das Skrutinium geschlossen und die Auszählung der Stimmzettel begann, sammelte sich eine große Zahl von Abgeordneten unterhalb der Rednertribüne. Im Anfang hatte Herr v. Bennigsen einen Vorsprung von circa 20 Stimmen, und dies Verhältniß blieb bestehen bis ungefähr zur Hälfte der Auszählung und Mancher gab sich schon im Stillen der Hoffnung hin, daß Herr v. Bennigsen als Präsident hervorgehen werde. Dann aber häuften sich die Zettel mit dem Namen des Abg. v. Köller, und bald hatte dieser den gegnerischen Kandidaten eingeholt und an Stimmenzahl übertroffen. Das Resultat endete schließlich mit einer Majorität von 54 Stimmen über den nationalliberalen Kandidaten. Die Ansprache des neugewählten Präsidenten, mit welcher er sein Amt übernahm stieß ursprünglich auf Mißtrauen. Als Herr v. Köller aber in seinen Aeußerungen sich selbst als den „ersten Beamten“ des Hauses bezeichnete und endlich die feierliche Versicherung abgab, daß er die Geschäfte des Hauses mit Unparteilichkeit und Gerechtigkeit führen wolle, da mußten ihm auch selbst seine politischen Gegner ihre Anerkennung documentiren und ein allseitiges Bravo! lohnte dem sein neues Amt übernehmenden Herrn. Wenn bei den folgenden Wahlen der Abg. Graf Bethusy-Huc als Kandidat der Minorität aufgestellt wurde, so war dies ausdrücklich eine Verabredung zwischen den National-Liberalen und Freiconservativen, weil die letzteren ein Mandat aus der Vereinigung der Conservativen und des Centrums nicht annehmen wollten, wie es ihnen für den ersten Vice-Präsidentenposten angetragen war. Der Kandidat der Nationalliberalen ist gegen den Willen der nationalliberalen Fraktion gewählt worden. Die kurze Erklärung des Herrn v. Benda, mit welcher er die Wahl annahm, dokumentirte denn auch den Mißmuth mit welchem die Minorität die Entwickelung der Thatsachen aufnahm.

Der neue Landwirthschaftsminister Dr. Lucius debütirt vor dem Abgeordnetenhause — allerdings nur im Gefolge des Justizministers Dr. Leonhardt — mit einem Gesetzentwurf, betreffend das Verfahren in Auseinandersetzungsangelegenheiten. Der Entwurf zählt 109 Paragraphen und ist von Motiven begleitet, welche 69 Großquartseiten füllen. Es handelt sich in dem Entwurfe darum, das Verfahren vor den agrarischen Gerichtshöfen möglichst mit den Vorschriften der Deutschen Civilprozeßordnung in Einklang zu bringen.

△ **Berlin,** 30. Oktober. Dem Abgeordnetenhause ist unter dem 28. Oktober von dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums Graf zu Stolberg Mittheilung über die seit dem Schlusse der letzten Landtagssession (21sten Februar d. J.) im Staatsministerium vollzogenen Veränderungen zugegangen. Diese Veränderungen sind: 1) Ernennung des landwirthschaftlichen Ministers Dr. Friedenthal zum Minister für Landwirthschaft, Domainen und Forsten (am 1. April c.); 2) Ernennung des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Maybach, zum Minister der öffentlichen Arbeiten unter gleichzeitiger Beauftragung mit Fortführung der Verwaltung des Ministeriums für Handel und Gewerbe (am 1. April c.); 3) Entbindung des Finanzministers Hobrecht vom Amte auf sein Ansuchen (am 5. Juli c.); 4) Ernennung des Unter-Staatssekretairs Bitter zum Finanzminister (am 5. Juli c.); 5) Dienstentlassung des Cultusministers Dr. Falk auf dessen Ansuchen (am 13ten Juli c.); 6) Dienstentlassung des Landwirthschaftsministers Dr. Friedenthal auf dessen Ansuchen (am 13. Juli c.); 7) Ernennung des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien v. Puttkamer zum Cultusminister (am 13. Juli c.); 8) Ernennung des Rittergutsbesitzers Dr. Lucius zum Minister für Landwirthschaft, Domainen und Forsten (am 13. Juli c.); 9) Ernennung des Staatsministers und Reichskanzleramts-Präsidenten Hofmann zugleich zum Minister für Handel und Gewerbe (am 15. Juli. c.); 10) Tod des Staatsministers v. Bülow, Staatssekretairs im Auswärtigen Amte des Deutschen Reiches (am 20sten Oktober).

Der dem Landtag vorgelegte Bericht über die weitere Ausführung des Gesetzes vom 19. Dezember 1869, betreffend die Konsolidation Preußischer Staatsanleihen, konstatirt, daß der Betrag der zu konsolidirenden vierprozentigen Anleihen, welcher im September 1878 sich noch auf 106,649,400 Mk. belief, sich gegenwärtig auf 103,209,300 Mk., also um 3,440,100 Mk. ermäßigt hat. Die Summe der zu verzinsenden $4\frac{1}{2}$prozentigen Anleihe, welche am 1. April c. sich muthmaßlich auf 510,096,350 Mk. belief, ist für die Zeit vom 1. April 1880 an auf 514,639,150 Mk. veranschlagt. Von den zur Konsolidation eingegangenen Schuldverschreibungen der 4prozentigen Anleihen sind gegenwärtig 4,095,000 Mk. im Bestande, während der Bestand im vorigen Jahre noch 6,930,600 betrug. Der in Rede stehende Rechenschaftsbericht ist vom August datirt, aber nicht von Herrn Bitter, sondern für den Finanzminister von Herrn Leonhardt gezeichnet.

Die Personalunion zwischen den Chefs der Reichsämter und der Preußischen Ministerien macht Fortschritte. An Stelle des Herrn Dr. Leonhardt, den Kranheit zur Abgabe seines Portefeuilles zwingt, ist der Staatssekretair im Reichsjustizamte Dr. Friedberg unter gleichzeitiger Belassung in diesem Amte zum Preußischen Justizminister ernannt worden. Die Reichsbeamten haben jetzt im Preußischen Staatsministerium die Majorität. Das ist nicht unwesentlich für das Reich; wesentlicher aber noch ist es für den Herrn Reichskanzler, der sich die „Collegialität“ seiner Untergebenen im Reichsdienste wohl auch in Preußen zu Nutze machen wird.

In Lauchstädt ist bei der Nachwahl zum Preußischen Abgeordnetenhause Herr Weidlich gewählt worden. Derselbe wird der freiconservativen Fraktion beitreten.

Die „evangelische Vereinigung“ der Generalsynode veranstaltet heute Abend ein Souper, zu welchem auch der Kultusminister v. Puttkamer eingeladen ist. — An der Berichtigung der Rede, welche Herr v. Puttkamer heute Abend halten will, wird bereis gearbeitet. Man ist allgemein auf das bevorstehende Mißverständniß gespannt.

[Berliner Fondsbörse vom 30. October 1879.] Die heutige Börse erfreute sich zwar durchgängig einer leidlich festen, in einigen Spielpapieren sogar recht festen Tendenz, das Geschäft bewegte sich indeß, wenn man von der Eröffnung absieht, die gemeinhin sich ziemlich lebhaft gestaltet, in den engsten Grenzen und es haben eigentlich nur wenig Papiere Umsätze von einigem Belang zu erzielen vermocht. Obwohl nun in spekulativen Kreisen meistens die Ansicht zuneigt, es werde die Haltung auch im nächsten Monat, wenn nicht ganz unvorhergesehene Ereignisse eintreten, eine feste bleiben, so mahnt andererseits aber doch der hohe Coursstand, den die Mehrzahl der Spekulationspapiere einimmt, zu einiger Vorsicht und zu einer gewissen Zurückhaltung oder doch mindestens Beschränkung der Engagements. Wir notiren per November Creditactien $468\frac{1}{2}$, Franzosen $458\frac{1}{2}$. In schwacher Haltung verkehrten Russische Werthe insbesondere Orient-Anleihe und Noten. Disconto anfänglich höher, später wieder zum alten Course. Von Cassabahnen sind nur wenige Papiere als belebt zu bezeichnen. Banken im Allgemeinen sehr fest und zum Theil auch belebt. Die Kauflust auf diesem Gebiete ist eine unverkennbar größere geworden. Industriepapiere, Montanwerthe nicht ausgenommen, waren meistens vernachlässigt. Die Umsätze erreichten in den letzteren Werthen bei Weitem nicht mehr die Ausdehnung wie in den letzten acht Tagen. Die Tendenz bleibt aber fest, und wenn auch ab und zu kleine Coursermäßigungen eintreten, so sind doch wieder andere Papiere um Kleinigkeiten höher.

Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze,** am 29. Oktober. Aus Riga wird unter dem 23. Oktober berichtet: An dem Getreidemarkte hat wieder eine bemerkenswerthe Preissteigerung stattgefunden. Man bezahlte für ungedörrten Russischen 120pfünd. Roggen bereits 105 Kop. pro Pud und sind dazu Nehmer, jedoch fordern Verkäufer jetzt 108—110 Kop. — Hafer ebenfalls fest. Oreler Durchschnittswaare wurde mit 81, 82—83 K. pro Pud bezahlt und es fanden sich Käufer zu 81 Kop., während Verkäufer auf 84 Kopeken halten. Säe-Leinsamen hatte schwachen Absatz, da bis zum 22. Oktober nur 23,260 Säcke zugeführt und davon 4807 Tonnen verpackt sind, demnach Verkäufer auf das Gebot von 10 Rb. für gewöhnlich Kron, $10\frac{1}{2}$ Rbl. für puike und 11 Rbl. für extra puike Waare nicht eingehen wollen, sondern 50 Kopeken pro Tonne mehr verlangen. Russischer gedörrter 110pfd. Schlagleinsamen wurde zu 2 Rbl. über das Maß, Drujaner zu $1\frac{7}{8}$—2 Rubel über das Maß gemacht und bleiben dazu Nehmer; 114—115pfündige Steppensaat wurde mit $172\frac{1}{2}$ Kopeken pro Pud bezahlt. — In einer Zusammenstellung über das diesjährige Ernte-Ergebniß in Europa konstatirt die „Now. Wr.“, daß in mehreren Europäischen Staaten in diesem Jahre die Getreideernten höchst unbefriedigend ausgefallen sind, daß daher zu erwarten stehe, Westeuropa werde vom Russischen Markt große Getreidemassen verlangen. Rußland sei aber durchaus nicht die Getreidekammer, für welche man es in Westeuropa zu halten beliebe, auch sei im Durchschnitt die Getreideernte dieses Jahres in Rußland keineswegs eine glänzende. Der Ackerbau in Rußland habe in seiner Entwickelung lange nicht mit den wachsenden Bedürfnissen Schritt gehalten. Es sei kaum vorauszusetzen, daß wir noch sehr viel mehr Getreide an's Ausland verkaufen können, denn in einigen Gegenden des Reiches mache sich bereits gegenwärtig Getreidemangel geltend, und eine Versorgung derselben aus anderen Provinzen des Reiches, welche eine bessere Ernte gehabt haben, werde nicht zu umgehen sein. Natürlich müsse man auch im Inlande auf eine Steigerung der Getreidepreise gefaßt sein. Pflicht der Landschaftsinstitutionen wäre es, in diesem Jahre ihre ganz besondere Aufmerksamkeit den Gegenden zuzuwenden, welche schlechte Ernten gehabt und für rechtzeitige, hinreichende Getreidezufuhr zu sorgen, um schlimmsten Falls unentgeltlich Brod unter die nothleidende Bevölkerung vertheilen zu können. — Der Fehler Bismarck's, erläutert Golos in einem Leitartikel, sich von Rußland auch wirthschaftlich zu entfernen, wird schwer gerächt werden, und zwar durch die größere wirthschaftliche Leistungsfähigkeit Rußlands und die größere wirthschaftliche Ohnmacht Ostdeutschlands. Der Gedanke, das Prinzip, welches seiner Zeit der Bildung des Deutschen Zollvereins zu Grunde gelegen hat, auf die Mitteleuropäischen Staaten, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich, anzuwenden, beschäftigt augenscheinlich die maßgebenden Kreise in sehr ernster Weise. Eine wirthschaftlich eng verbundene Gruppe. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich, trüge in sich alle diejenigen glücklichen Elemente, welche den Frieden Europas und die Wohlfahrt der Nationen verbünden könnten. Die drei mächtigen Reiche im Herzen Europas werden, unter sich einig, völlig die Geschicke des Welttheils lenken. Die wirthschaftliche Einigung unter ihnen selbst würde aber auch zur Folge haben, daß ein ähnliches Verhältniß, wie es gegenwärtig schon zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn in politischer Beziehung besteht, sich zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn einerseits und zwischen Frankreich und dem Deutschen Reiche andererseits bilden würde. Der Gedanke an den Revanchekrieg gegen Deutschland, der bis jetzt den Franzosen noch immer mehr oder minder lebhaft vorschwebt, würde so naturgemäß beseitigt, an Stelle der alten „Erbfeindschaft“ träte ein freundschaftliches Verhältniß, welches der hohen Bildung beider Nationen unbedingt mehr entsprechen, allmälich immer wärmer werden und schließlich nur noch einen Wettstreit auf geistigem Gebiete des Friedens unter ihnen zulassen würde. Bringt Fürst Bismarck den Mitteleuropäischen Zollverein zu Stande, gelingt es ihm einen Freundschaftsbund mit Frankreich zu schließen, so ist dies die großartigste aller seiner Leistungen, so hat er eine gewaltige That vollbracht, wie solche in der Geschichte kaum ihresgleichen haben dürfte. Für eine solche halten wir die Idee des Mitteleuropäischen Zollbundes, der deswegen bei den betheiligten Nationen überall mehr und mehr Anhänger gewinnen muß, weil er das am leichtesten realisirbare Mittel ist, um die durch fortwährende, bald schwächere, bald wieder stärker auftretende Kriegsbefürchtungen entstehende Unsicherheit dauernd zu beseitigen, welche lähmend auf Handel und Gewerbe wirkt und die Staaten zwingt ihre größten Mittel, ihre besten Kräfte zur Hebung der militairischen Leistungsfähigkeit zu kriegerischen Rüstungen zu verwenden. — Die gänzliche Aufhebung der Salzaccise in Rußland soll nach dem „Petersb. Herold“ vom Conseil des Ministeriums in Petersberg nicht gebilligt werden, und ist daher der Vorschlag gemacht worden, die Accise für Russisches Salz fortbestehen zu lassen und zur Beseitigung der Concurrenz den Zoll auf ausländisches Salz zu erhöhen. „Uns will es scheinen“, bemerken sehr vernünftig die „Now. Cor.“, „daß die Erhöhung des Zolles auf ausländisches Salz bei dem Fortbestehen der Accise für inländisches, welches daher auch nicht billiger werden kann, nur dazu führen wird, daß in den Gegenden des Reiches, welche ausschließlich vom Auslande her mit Salz versorgt werden, das Salz einfach theurer werden wird, denn es ist doch nicht anzunehmen, daß die Russische Salzproduktion mit einem Schlage einen solchen Aufschwung nehmen wird, der jeglichen Transport von Salz aus dem Auslande entbehrlich macht. —

Telegraphische Nachrichten.

Lauchstädt, 30. Oktober. Bei der heute hier stattgehabten anderweitigen Wahl eines Landtagsabgeordneten für den 7. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Merseburg erhielt der Gutsbesitzer Weidlich sen. in Schafstedt (freikonservativ) 216, der Professor Dr. Witte in Merseburg (nat.-lib.) 190 Stimmen. Der Erstere ist sonach gewählt.

Pest, 29. Oktober. Unterhaus. Die Vorlage betreffend die Ungarische Staatsbürgerschaft wurde in der Generaldebatte angenommen. Von dem Abg. Kautz wurde eine Interpellation darüber eingebracht, welche Stellung die Regierung gegenüber der durch die Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland eingetretenen Lage einnimmt, und ob sie eventuelle Hindernisse bei der in Aussicht gestellten Herstellung eines günstigeren Handels- und Tarifverhältnisses zu Deutschland zu beseitigen bemüht sein wird. Der Abg. Helfy interpellirte die Regierung darüber, ob sie geneigt sei, über die Ursachen des Personenwechsels im Ministerium des Auswärtigen Mittheilungen zu machen.

Paris, 29. Oktober. Die „Gazette de France" meldet daß Don Carlos sich nach England begeben werde.

London, 29. Oktober. Die amtliche „Gazette" veröffentlicht eine Königliche Proklamation, durch welche das Parlament bis zum 19. Dezember c. vertagt wird. — Es ist dies nur die übliche Weitervertagung, nicht eine außergewöhnliche Einberufung des Parlaments.

London, 30. Oktober. Dem „Standard" wird aus Kabul vom 29. dieses Monats gemeldet: Die Bevölkerung von Kabul verhält sich vollständig ruhig. Dieselbe scheint indeß nur durch die Furcht niedergehalten zu werden und dürfte sich wieder erheben, sobald sie eine Aussicht auf Erfolg bemerkt. — Aus Kandahar wird vom 29. dieses Monats gemelget: General Hughes hat eine große Truppenabtheilung der Ghilzais unweit Kelatghilzai nach einem lebhaften Kampf auseinandergesprengt. Die Engländer verloren 2 Todte und 78 Verwundete.

London, 30. Oktober. Meldung des „Reuter'schen Bureaus aus Simla von heute. General Roberts hat eine Proklamation erlassen, in welcher es heißt, die Niedermetzelung der Englischen Gesandschaft in Kabul und die Abdankung des Emirs von Afghanistan hätten die Englische Regierung veranlaßt, Kabul und andere Gebietstheile von Afghanistan zu besetzen. Die Afghanischen Behörden, die Häuptlinge der Stämme und die Sirards würden demnach aufgefordert, die Ordnung und Ruhe in ihren Distrikten ferner aufrecht zu erhalten und zugleich ersucht, mit General Roberts in Berathung zu treten. Die Bevölkerung der von Englischen Truppen besetzten Distrikte würden mit Gerechtigkeit und Wohlwollen behandelt, ihre Religion, ihre Gewohnheiten würden geachtet, die Loyalität und alle geleisteten guten Dienste würden belohnt, alle Vergehen gegen die Englische Verwaltung dagegen würden unnachsichtlich bestraft werden. Die für die permanente Verwaltung des Landes erforderlichen Anordnungen sollten nach einer Berathung mit den Sirdars und Häuptlingen, sowie mit Vertretern der Hauptprovinzen getroffen werden.

London, Der General Roberts meldet aus Kabul vom 26. d. M., daß Mundvorräthe reichlich anlangten und daß er hoffe, zum 15. n. Mts. für 5 Monate Proviant zu besitzen. Die Englischen Regimenter wären fast vollständig untergebracht, während die Indischen Truppen mit der Errichtung von Baracken begonnen hätten.

Madrid, Donnerstag 30. Oktober. Nach hier eingegangenen Nachrichten dauern die Ueberschwemmungen fort, der Ebro ist neuerdings um 5 Meter gestiegen; Tortosa steht unter Wasser. Auf der ganzen Halbinsel herrschen starke Regengüsse.

Bukarest, 29. Oktober. In der Deputirtenkammer fand, die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Naturalisirung von 888 Juden, welche in der Armee gedient haben, statt. Die Kammer wird sofort in den Sektionen zusammentreten und den Entwurf prüfen.

Konstantinopel, 29. Oktober. In der heutigen Konferenz über die Griechisch-Türkische Grenzregulirungsfrage wurde von den Griechischen Kommissären eine Erklärung verlesen, in welcher dieselben für eine in der letzten Sitzung vorgeschlagene, den Andeutungen des Berliner Kongresses entsprechende Grenzlinie eintreten. Demgegenüber verwies der Türkische Kommissar Savfet Pascha auf den zwischen der früheren und den gegenwärtigen Erklärungen der Griechischen Kommissäre bestehenden Widerspruch und verlangte den Eintritt in die Diskussion über die vom Kongresse wirklich angedeutete Grenzlinie. Die Berathung wurde nach einem Meinungsaustausch über die bestehenden Differenzpunte bis auf Weiteres verschoben.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 31. Oktober. [Abgeordnetenhaus.] Der Finanzminister legte den Etat vor: im Ordinarium mit 720,712,391 in den Einnahmen, 726,319,741 in den Ausgaben abschließend. Das Defizit im Ordinarium beträgt demnach 5,607,350, das Defizit im Extra-Ordinarium 42 Millionen, die man durch eine Anleihe decken wolle. Die ungünstigen Finanzergebnisse des laufenden Jahres, wobei gleichfalls ein Defizit von 8,744,514 durch eine Anleihe zu decken wäre, seien durch erhebliche Wiedereinnahmen veranlaßt. Die Vorarbeiten zur Steuerreform seien in Angriff genommen. Die bezüglichen Entwürfe würden in nächster Session vorgelegt. Die durch Eisenbahnkäufe geforderten Summen stellen den Staatskredit nicht in Frage. Den Summen ständen entsprechende Werthe gegenüber.

Locales.

Memel, den 30. Oktober.

* [Versetzung] Die Navigationsschullehrer Herr Prahm hierselbst ist unter gleichzeitiger Ernennung zum Navigationslehrer nach Geestemünde versetzt.

** [Strafkammer-Sitzung am 30. d. Mts. Fortsetzung und Schluß.] Der Losmann Martin Grußening aus Dittauen, ein bereits 9 mal bestrafter Dieb, wurde am 2. September c nach Verbüßung einer 2jährigen Zuchthausstrafe aus der Strafanstalt Insterburg entlassen. Schon am 3 v. Mts., also kaum 3 Tage darauf, nahm er seine alte Beschäftigung auf. Er drängte sich im Kruge zu Buddelkehmen an den betrunkenen Käthner Wauschkis, schnitt ihm das Jackenfutter durch und entwendete ihm aus der Tasche 10 Mark. Darauf traktirte er die ganze Gesellschaft und theilte sogar Geldgeschenke aus, was — als der Diebstahl laut wurde — zu seiner Verhaftung führte. Er vermochte die Ausübung desselben nicht ganz zu leugnen, stellte die Sache aber so dar, als wenn der Betrunkene, der zuvor draußen im Grase gelegen, das Geld auf der Lagerstelle zurückgelassen, von wo er es an sich genommen. Diese Ausrede fand jedoch heute ihre Widerlegung und Grußening wird auf Bestimmung des Gerichts fernere 2 Jahre die Strafanstalt frequentiren.

Als der Wirth Martin Klimkeit aus Woweischken am 17. August c. von der Arbeit in seine Wohnstube zurückkehrte, fand er die Kommodenschieblade gewaltsam erbrochen und aus ihr Wechsel über 3729 Mark, 161 Mark baar und einige kleine Gegenstände entwendet. An demselben Tage wurde durch den Amtsvorsteher Schulz in Schernen, der Losmann Jurgis Babis aus Wannaggen als verdächtig angehalten und bei ihm der ganze Raub vorgefunden. Damals und auch in heutiger Sitzung legte er Geständniß ab. Er hatte vor Jahren bei Klimkeit gedient, kannte die Gelegenheit und wußte, daß derselbe ein vermögender Mann war. Da Babis sich auch bereits im wiederholten Rückfalle befindet, verhing die Strafkammer über ihn drei Jahre Zuchthaus, 6 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Bei der am 1. Mai cr. in Prökuls versammelten Militär-Ersatz-Commission gestellte sich auch der Losmann Michel Karallus aus Kooden. Obgleich erst 20 Jahre alt, hatte er sich nach dem Spruche: „Jung gefreit, hat Niemand gereut" bereits ein Weibchen genommen und so glaubte er besser zu thun, wenn er zu Hause blieb und den eigenen Heerd schütze, als hinaus unter die Soldaten zu ziehen. Als er sich entkleidet hatte und vom Militärarzt besichtigt wurde, hielt er hartnäckig die große Zehe des rechten Fußes senkrecht in die Höhe unter dem Vorgeben daß dieses ein Fehler aus atter Zeit sei. Der Arzt drückte sie mehrmals ohne besondere Gewalt hinunter, Karallus äußerte dann aber Schmerzen und die Zehe schnellte sofort wieder in die Höhe, Man kam alsbald dahinter, daß man es mit einem Simulanten zu thun hatte und warf ihn hinaus. Nachdem er sich angekleidet, mochte ihm die Sache doch bedenklich erscheinen, er stellte sich wieder der Commission vor und bat unter Thränen, ihn zum Soldaten zu machen. Er trug Stiefel von ganz gewöhnlicher Form, in welchen die strebsame Zehe sehr gute Platz gefunden hatte. Seinem Wunsche wurde vorläufig nicht nachgegeben, sondern er vorerst auf die Anklagebank genöthigt und heute wegen Anwendung von auf Täuschung berechneter Mittel zum Zwecke der Befreiung vom Militairdienste mit einem Monat Gefängniß bestraft.

* [Aus Libau] wird dem „Goldinger Anzeiger" geschrieben: Wie sich nunmehr sicher annehmen läßt, ist der Ernteertrag in den Russischen kornproducirenden Gouvernements durchaus kein befriedigender, daher denn auch für den hiesigen Export nicht dieselbe Lebhaftigkeit wie die vorjährige zu erwarten stebt. Diese im Ganzen nicht sehr günstigen Aussichten haben dennoch wieder eine ganze Reihe neuer Firmen entstehen lassen, und auch der Zuzug von Arbeitskräften aus dem In- und Auslande dauert noch an, in Folge dessen die Miethen trotz der vielen Neubauten noch immer enorm hoch sind. Es wäre jedenfalls wünschenswerth, daß vorläufig der Zuzug von Arbeitern aufhörte, da Angebot und Nachfrage nicht in dem Verhältniß stehen, daß Alle Beschäftigung finden, und sich nur zu leicht ein für die dunklen Nächte und den kalten Winter sehr gefährliches Proletariat heranbildet. Zu den vorhandenen Arbeitskräften ist auch noch das in diesem Jahr in größerer Anzahl als früher stationirte Militair (außer Infanterie auch Husaren) gekommen, so daß Ueberfluß an tüchtigen Arbeitern vorhanden ist. Auffallend ist es, daß die größte Zahl der im letzten Jahre neu etablirten Firmen Ausländer sind, von den reichen inländischen Getreidehändlern hat keine einzige eine Filiale errichtet Irrthümlich ist es zu glauben, daß diese ausländischen Firmen (mit geringer Ausnahme) mit bedeutenden Capitalien arbeiten; was sie nicht besitzen, hoffen sie hier zu erlangen, und bei ihrer Rührigkeit und Geschäftskenntniß werden sie gewiß ihr Ziel erreichen, zumal die Stadt ihnen in jeder Beziehung Vorschub leistet. Im Spätsommer hieß es, daß die Conferenz, die in Petersburg zwischen Vertretern Russischer Eisenbahnen und der Direktion der Preußischen Ostbahn tagte, einen für Königsberg so äußerst günstigen Tarif festgesetzt habe, daß Libau dem Königsberger Hafen nicht weiter gefährlich sein werde. Diese Nachricht erwies sich jedoch sehr übertrieben, ja hat sogar die Folge gehabt, daß die Libau-Romnyer Bahn von einigen Anschlußbahnen die Transporte zu so ermäßigten Tarifen übernimmt, daß ein großes Quantum nach Riga bestimmter Waaren hierher dirigirt worden ist, um für Rigasche Rechnung verschifft zu werden.

* [Eisenbahn-Tarife.] Durch den in Frankfurt a. M. abgehaltenen großen Eisenbahnkongreß der Russischen, Französischen Belgischen und Deutschen Bahnen ist der endgiltige Abschluß über die Aufstellung der neuen Tarife für die Waarentransporte in den großen, internationalen Verbänden zwischen Rußland einerseits und Deutschland beziehungsweise Frankreich und Belgien andererseits vollständig gelungen. Die definitive Aufstellung und Herausgabe der neuen Tarife wird voraussichtlich bis zum 1. Januar 1880, dem Zeitpunkte erfolgen, mit welchem der bestehende Tarif aufhört Der neue Deutsch-Russische Gütertarif wird gemischte directe Frachtsätze in Rubelwährung und Mark enthalten, und zwar für Eilgut, für Stückgut in Normalklasse mit zwei ermäßigten Klassen, für allgemeine Wagenladungsgüter zu 5000 und 10,000 Kilogramm und für 7 Artikeltarife zu 5000 und 10,000 Kilogramm und zwar für Getreide, Hülsenfrüchte, Mühlenfabrikate 2c., für Twiste, Felle, Spiritus 2c., für Rohbaumwolle, Lumpen, Eisen- und Stahlwaaren 2c., für Holz, für Cement, Düngemittel, Roheisen, Salz 2c, für faconirtes Eisen und Stahl, Eisenbahnschienen, Oelkuchen 2c. Außer diesen Artikeltarifen bleiben als Ausnahmetarif auch nach dem 1 Jannar 1880 mit den bisherigen Sätzen in durchgehender Markwährung und unter Beibehaltung der jetzt giltigen Transportbedingungen die Tarife für Flachs, ungepreßten Hanf, Heede, Werg, Spinnabfälle, ferner für Hanf und Hanfgarn, und für Wolle aller Art in Kraft. Alle in diesen Artikeln beziehungsweise Ausnahmetarifen nicht enthaltenen Waaren unterliegen der Frachtberechnung der allgemeinen Wagen-Ladungs-Klassen, insofern sie als Wagenladungen aufgegeben werden. Die Waarentarife zwischen Frankreich resp. Belgien und Rußland werden in einheitlicher Frankenwährung construirt Auch in diesen Verkehren werden Specialtarife für Flachs, Hanf 2c nach den zur Zeit bestehenden Frachtsätzen und Transportbedingungen gebildet, während die Herstellung eines Tarifs für Getreide, Mühlenfabrikate 2c. zur Zeit nicht für erforderlich erachtet, aber für den Bedürfnißfall in Frankenwährung vorbehalten. Die neuen Tarife sind den thatsächlichen Verhältnissen und den Bedürfnissen des Handelsstandes angepaßt, weshalb denselben eine große Bedeutung in der Befestigung der Handelsbeziehungen zwischen den betheiligten Ländern prognostificirt werden darf. Die ausgesprochenen Befürchtungen des Aufhörens directer Tarife sind hiernach vollständig beseitigt.

* [Gewerbeblatt.] Das im Verlage von A. W. Kafemann in Danzig erscheinende Gewerbeblatt für die Provinzen Ost- und Westpreußen hat in seinem 9. und 10 (September- und Oktober-Heft) folgenden Inhalt: Königsberger Gewerbemuseum betreffend. Protokoll der Delegirtenversammlung des gewerblichen Centralvereins der Provinzen Ost- und Westpreußen vom 20. September 1879. Zur Beurtheilung von Dampfkessel-Feuerungen. Die Verfälschung der Schmierseife. Ueber Torf als Brennmaterial. Die Celluloid-Fabrikation in den Vereinigten Staaten. Ueber die Ausstellungen gewerblicher Schulen und das gewerbliche Schulwesen überhaupt. Die gewerblichen Fortbildungsschulen in der Praxis. Die Straßenunfälle in London. Der Personen- und Güterverkehr auf den in Berlin einmündenden Eisenbahnen. Der Arbeitsmarkt. Zum Schutze einer vielgeschmähten Erfindung. Ueber die Sojabohne. Ueber Kunstbutter. Die Statistik der Dampfkessel und Dampfmaschinen in Preußen. Die Edelmetallproduktion der Erde. Der Hectograph. Notizen. Literatur.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn Jacob Klein in Braunsberg; eine Tochter: Herrn Wilhelm Kittel in Königsberg.

Gestorben: Herr Partikulier H. A. Claaß in Königsberg, Frau Auguste Ostrowsky, geb. v. Petrikowsky in Thurau.

Standesamtliche Nachrichten

vom 31. October.

Geboren: dem Segelmachergesellen Joh. Ed. Masurat eine Tochter; dem Schmiedemeister Albert Brandt eine Tochter; dem Arbeiter August Klinger eine Tochter; dem Gastwirth Carl Guttzeit todtgeb. Sohn.

Vermählt: Fuhrhalter Johann Herrm. Ball mit Wittwe EmilieVogel, geb. Schmidt; Arbeiter George Burkandt mit Auguste Dorothea Gerwien

Gestorben: Schiffszimmergesell Eduard Heinrich Hoffmann, 55 Jahre alt; Arbeitersohn Franz Emil Kikuth, 5 Monate alt.

Bis ult. Oktober sind eingetragen: 466 Geburten, 120 hiesige und 55 auswärtige Aufgebote, 106 Heirathen, 428 Sterbefälle, darunter 31 Todtgeburten.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Arrendebesitzer Wegrich, und Gutsbesitzer Rückmann aus Curland, Kaufl. Zimmermann aus Breslau, Hübsch aus Görlitz, General-Agent Barkowski aus Königsberg, Navigations-Schulaspirant Fromm aus Danzig, Handelsreisender Fiuren aus Arendal.

British-Hotel. Kaufl. Kaskel aus Leipzig, W. Adam, Joswig aus Königsberg, G. Schaefer aus Insterburg, Böcker aus Berlin, Max Szioesdi aus Pest, Lehmann aus Fürth.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 2. November.

(Reformationsfest).

St Johannis-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.

Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 3. bis Sonntag, den 9. November incl.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein. (Collecte).

Land-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Glogau (Deutsch.)
" 11½ Uhr: Herr Prediger Jussas (Littauisch

Katholische Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Deutsch).
" 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch).

Montag, den 3. November. (Allerseelen).

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch),

Englische Kirche.

Vorm 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gülzau.
" 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gülzau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ausgeg. Oktbr.		Schiff	Capitän	Na	Mit	Beladen von
981	31	Commercial	Kroll	Stettin	Getreide	H. W. Plaw

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 2". Strom ein. Wasserstand 2' 0", Wind NNO.

Jane u. Marys — Richter — 28.9 Memel, 31.10 Lynn. Alles wohl.
Marianne-Bertha — Horch — 25.10 ab von Burntisland nach Memel.
Juno — Lindt — 25.10 ab von Southampton nach Memel.
Nummer Fünf — Kuhtz 23.10 London, 30.10 Drogden passirt nach Memel.
Germania — Lindenstrauß — 2.10 Memel, 10.10 Sund, 31.10 Dieppe.
Orion — Stange — 22.10 Gibraltar, 30.10 Barcelona.

Königsberger Producten-Bericht.

	Oktbr. 29. R.-Mk.	Oktbr. 30. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	225,00	219,00
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	159,50	158,00
Gerste, inländische 107/8pfd.	142,75	141,50
Hafer, feiner inländischer	117,75	117,50
Erbsen, weiße, Kochwaare	155,75	154,00
Wicken, gute trockene	130,00	128,00
Leinsaat, mittelfeine	197,00	196,50
Kleesaat, roth, inländisch	34,50	38,00
Kleesaat, weiß, inländisch	47,50	50,00
Thymotheum, fein	16,25	18,50
Spiritus loco Geld	56,00	55,50
Spiritus loco bezahlt	55,75	55,50

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ziemlich fest.	Oktbr. 30 R.-Mk.	Oktbr. 31. R.-Mk.
Roggen fest Oktober-November	157,50	158
Roggen April-Mai	165,50	165,75
Hafer Oktober-November	136	136
Petroleum loco	23,50	24
Spiritus loco	56	56
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,50	104,50
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,20	102,10
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	153,50	154
Russisch-Englische Anleihe von 1872	87,10	87
Russ. Noten	215,20	215,60
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	211,90	212,10
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,20	167,20
London, 1 Lstr 3 Monate	20,22,5	20,22,5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,32,5	20,32,5
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	79,05	79,05

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 31. October.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	767,3	N. 4	wolkig	+ 3	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	760 2	NNO. 3	heiter	+ 7	
Swinemünde	766,9	still	Dunst	+ 4	Seegang schlicht.
Kiel	769,9	do.	Nebel	+ 2	
Skagen	770,9	OSO. 4	wolkig	+ 4	Seegang ruhig.
Kopenhagen	770,3	SO. 4	do.	+ 5	
Bornholm	770,1	NO. 2	klar	+ 6	
Stockholm	771,1	NW. 2	do.	— 3	
Riga	764,1	WNW. 3	bedeckt	+ 3	

Uebersicht der Witterung.

Barometer gefallen, Nordosten gestiegen, sonst wenig verändert, Kanal mäßiger Ost, Deutsche Küste leicht, nördlich bis östlich vielfach Windstille. Wetter aufklärend, Westdeutschland neblig. etwas kühler.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Handwerker-Verein.

Alle den Verein betreffenden Angelegenheiten wolle man bis auf weiteres bei Herrn Conditor **A. Pertz**, Töpferstraße 6, anbringen. Der Vorstand.

Sonntag, d. 2. November

Gänseschiessen

und

Gänse-Picknick.

Das Schießen beginnt um 1 Uhr Nachmittags, die Tafel um 8 Uhr Abends.

Der Vorstand der Schützengilde.

Hôtel de Petersbourg,

Tilsit, Hohe Strasse No. 71,

empfiehlt gutes, billiges Logis, gute Speisen und Getränke.

W. Schmaloewski.

Bekanntmachung.

Hafenbauten zu Memel.

Die Lieferung von

3900 cbm 0,015 cbm Inhalt großen gesprengten, resp. geschlagenen Granit-Steinen

für den Bau der hiesigen Norder-Moole soll in öffentlicher Submission vergeben werden. Offerten hierauf sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens am

Montag, den 10. November c., Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird. Die Bedingungen können daselbst während der Dienststunden eingesehen, auch auf portofreien Antrag und Einzahlung von 2 Mark für Copialien bezogen werden.

Memel, den 24. Oktober 1879.

Der Königl. Hafen-Bau-Inspector

Dempwolff.

Bayerische Hypotheken- u. Wechsel-Bank in München.

Lebens-Versicherungs-Abtheilung.

Garantie-Capital **30,000,000 Mark.** Reserve-Fonds **3,500,000 Mark.**

Die Bank versichert Capitalien in verschiedenen Formen:

auf Todesfall und Erlebensfall,

auf Lebensdauer und bestimmte Zeit

zur Sicherstellung der Familie, zur eigenen Versorgung im Alter,

zur Aussteuer der Kinder etc.

Zu jeder gewünschten Auskunft und zur Vermittlung von Versicherungen empfehlen sich

die Agenten für Memel

C. F. Kirstein, Töpferstraße 5. **Ernst Scheu jun.** Libauerstraße 31.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur **Wilh. Barth**'schen Concursmasse gehörigen Lagers von

Lampen, Tapisserie-. Galanterie- und kurzen Waaren

wird fortgesetzt. Der Concurs-Verwalter.

Der Ausverkauf

des zur **E. Neubacher'schen Concursmasse** gehörigen **Manufactur-Waaren-Lagers** wird fortgesetzt.

Der Verwalter.

Häcksel-Schneid-Maschinen

neu verbessert, in 17 verschiedenen Sorten: Kleine zu 58, 63, 75 und 77 Mark. Mittelgrosse zu 85 und 87 Mark. Sehr grosse zu 95—105 Mark, grösste Sorten für Göppel-, Wasser- oder Dampfbetrieb von 120—385 Mark.

Lieferung franco Eisenbahnstation, Probezeit, Garantie, Zahlungserleichterungen.

Illust. Preislisten auf Anfragen gratis und franco.

Heinrich Lanz in Mannheim.

Vertreter Herr E. Ongley in Memel.

Restaurant Café Bismarck

Schuhstraße No. 25.

Heute delikate Rindersleck.

Emil Panzer.

Auction

Sonnabend, den 1. Novbr. c., Vorm. 11 Uhr,

neben dem Theatergebäude

2 kräftige Arbeitspferde.

Sablowsky, Auctionator.

Auction

Montag, den 3. Novbr. c., Vorm. 10 Uhr,

im Speicher des Herrn **Hugo Scharffenorth,** Thomas-Straße —

O. Schiesser'sche Pfand-Masse —

von Pflaumen, Kaffee, Pfeffer, Reis, Stearinlichten, Cichorien, Cigarren, Pack-Papier u. dgl.

C. H. Frobeen, Mäkler.

Auction.

Im Auftrage sollen

Dienstag, den 4. Novbr. c., Vorm. 10 Uhr,

ca. 30 Schock alte Dielen und Schwarten als Brennholz, ca. 100 kurze und lange eichene Pfähle sowie Kreuz- und Sechstelholz, Thüren und Fenstern,

in der Nähe des Bahnhofes, wo der **alte Petroleumschuppen gestanden,** durch mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Auction

Dienstag, den 4. Novbr. c., Nachm. 2 Uhr, und folgende Tage,

Kleiderstoffe, Tücher, Decken und andere Manufakturwaaren,

im Ladenlokale **Friedrich-Wilhelmstraße, Fenwarth'sches Grundstück.**

Sablowsky, Auctionator.

Militairbürsten verkauft billig

W. Schröder, Bürstenfabrikant.

Einem geehrten Publikum Memels und Umgegend empfehle sämmtliche

Colonial-Waaren zu den billigsten Engros-Preisen.

Gustav Tietz, Börsenstraße Nr. 5.

Auction

den 1. November c., Nachm. 3 Uhr, in meinem Pfandlokal, im **de la Chaux'schen Speicher,** an der Börsenbrücke, gepfändete Sachen, als: 1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Klapptisch, 1 Spiegel, gegen baare Bezahlung.

Drinkmann, Gerichtsvollzieher kr. A.

Eine anderweitig abgefändete Kuh und ein Kalb sollen **Mittwoch, den 5. November** bei Gastwirth **Arnowitz,** Adl. Schmelz, gegen baare Bezahlung verkauft werden. **Seidenberg,** Amts-Exekutor.

Bestellungen auf

frischen Silberlachs

werden täglich im Comptoir Ballastſtraße Nr. 3, im Segelmacher Aberger'schen Hause, eine Treppe hoch, entgegengenommen.

Otto May.

---

bestbewährtes **Gegen Husten** sofortwirkendes

40 ₰ Wucherer's 40 ₰

Gumi-Brust-Bonbons

und vollkommen unschädliches Mittel,

begutachtet von:

Dr. Rudolf von Wagner, Kgl. Hofrath u. o. ö. Professor a. d. Universität Würzburg. Zu haben in den Apotheken der Herren: **E. Berger** und **Th. Groening.**

Hals- und Brust-Leidende

thun gut, außer dem regelmäßigen Einnehmen des L. W. Egers'schen Fenchelhonigs (täglich mindestens viermal, jedes Mal einige Theelöffel) auch warmen Getränken, wie schwachen Kaffee, Cacao, warmer Milch und Brustthees beim Genuß etwas davon zuzusetzen. **Gegen Verstopfung nehme man ihn eßlöffelweise.** Der **echte L. W. Eggers'sche Fenchelhonig** ist in **Memel allein** zu haben bei **E. Appelhagen.**

Vorzügl. schöne Fettheringe,

5 Pf. pro Stück, empfiehlt

Gustav Tietz.

Feinstes

Winter-Tafel-Obst

als: Peppinger, Gravensteiner und Goldreinetten-Aepfel, pro Scheffel 9 Mk., Grumkower-Birnen, pro Scheffel 15 Mk. Sehr schöner, frischer Kopfsalat, frischer, weicher Sommerspinat zu haben bei

Gubba-Götzhöfen.

Schwedische Leder-Jacken.

Die so sehr beliebten Schwedischen ledernen Jacken versendet gegen Postnachnahme für Mk. 20 in Prima, in Secunda Mk. 18 die Hauptniederlage

von **Siegfried Koppel, Hamburg,** Graskeller 21.

Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

Preßhefe täglich frisch in der Preßhefefabrik von **R. Voelkner,** Libauerstraße 43.

Dampf-Rost-Maschinen-Caffee,

reinschmeckend Mk. 1,10, feinschmeckend Mk. 1,30 pro Pfund, empfiehlt

Gustav Tietz.

Guten Sauerkohl

empfiehlt

J. Preuss, Marktstraße No. 16.

Magdeburger saure Gurken

empfiehlt

Hermann Fischer, Töpferstraße.

Wild-Atteste

vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Bromberger Fettkäse,

in Broden 45 Pf., ausgewogen 50 Pf. à Pfd.

Tilsiter Schmandkäse,

(viereckig), empfiehlt **Gustav Tietz.**

Ein guter **Baranen-Pelz** und andere Kleidungsstücke zu verkaufen

Parkstraße 13. 14. 15, im Garten.

Ein **Grundstück** mit zwei Wohnhäusern, nebst einem großen Bauplatz ist zu verkaufen. Das Nähere bei

A. Mielenz.

Strafresolute und Actenbogen

für die Herren Amtsvorsteher

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Hasenfelle werden zum höchsten Preise angekauft Louisenstraße Nr 3, bei **J. Meslin.**

Ein neues **seidenes Tuch,** ein **Hobeleisen** und **Feilen** sind gefunden. Gegen Insertionskosten kann Eigenthümer die Sachen in Empfang nehmen.

C. F. Daudert.

---

5 **Enten** haben sich eingefunden bei **H. Ball,** Hospitalstraße.

6000 Mk. sind gegen pupillarische Sicherheit sofort zu vergeben. Näheres Polangenstr. Nr. 40, Parterre links.

Ein militairfreier erfahrener **Oekonomie-Inspektor** sucht von gleich Stellung. Näheres bei Herrn **Grossmann,** Polangenstraße No. 39.

Eine junge Dame wünscht als Gesellschafterin und Stütze der Hausfrau — womöglich auf einem Gute — Stellung. Offerten wolle man an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre **J. W. 20** richten.

Für ein 16jähriges Mädchen, das aus der Schule gute Zeugnisse besitzt, die Handarbeit erlernt hat, sich gern mit Kindern beschäftigt oder auch einer alten Dame Dienste leisten möchte, wird eine Stelle gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Frau **D. Sudermann.**

Ein **Aufwartemädchen,** das in der Nähe wohnt, wird Töpferstr. No. 1 gesucht.

Ein anständiges Logis m. Pension für einen Beamteten habe disponibel.

G. F. Jansiems, Grabenstr. 4.

Ein möblirtes Zimmer für einen Herrn von sofort zu beziehen. Näheres Lootsenquerstraße Nr. 2 u. 3, im Laden.

Börsenstraße Nr. 7 ist ein freundlich möblirtes Zimmer nebst Schlafcabinet zu vermiethen. Näheres daselbst im kleinen Eckladen.

Im Kirchner'schen Grundstück sind zwei kleine Wohnungen zu vermiethen durch den Sequestor **Müller,** Thomasstr. 15/16.

Jägerstraße No. 2a.

sind mehrere kleine Wohnungen an ruhige Familien von sofort auch später zu vermiethen. Näheres eben daselbst.

Versch. billige Wohnungen Roßgartenstr. 5.

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Sämmtliche Oberräume im Ceres-Speicher sind von sofort miethefrei.

Theod. Kloss & Co.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen der Handlung Hahn, Füllhaas & Werner zu Memel-Schmelz ist durch Accord beendigt und das Concursverfahren bezüglich des Privatvermögens der genannten Gesellschafter eingestellt.

Memel, den 28. Oktober 1879.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns J. A. Kerkau zu Memel ist durch Accord beendigt.

Memel, den 28. Oktober 1879.

Königl. Amtsgericht.

Die regelmäßige Oeffnung der Börsenbrücke um 5 Uhr Nachmittags hört für dieses Jahr auf.

Memel, den 31. Oktober 1879.

Der Magistrat.

Druck und Verla von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 256. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Sonnabend, den 1. November 1879.

** Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung vom 30. October, Nachm. 2 Uhr.

Der Alterspräsident Abg. v. Bockum-Dolffs eröffnete die sehr zahlreich besuchte Versammlung um 2 Uhr 5 Minuten mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen. Eine größere Zahl von Ministerialschreiben, in denen dem Hause geschäftliche Mittheilungen gemacht werden, sind eingegangen und gelangen zur Verlesung. Unter denselben befindet sich ein Schreiben des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums Graf zu Stollberg, in welchem die Mittheilung gemacht wird, daß Seine Majestät der Kaiser auf das Ersuchen des Justizministers Dr. Leonhardt, die Entbindung desselben von seinem Amt genehmigt und den Staatssekretair des Reichs-Justizamtes Dr. Friedberg zum Justizminister ernannt habe. Ein weiteres Schreiben des Grafen zu Stollberg bezieht sich auf die früheren Veränderungen im Staatsministerium. Endlich zeigt das Präsidium des Herrenhauses die Constituirung dieses Hauses an. Ferner macht der Präsident Mittheilung von der Constituirung der Abtheilungen. Es sind zu Vorsitzenden gewählt I. Abtheilung Dr. Miquel und v. Wedell (Piesdorf), II. Abtheilung Frhr. v. Heeremann und Dr. Schellwitz. III. Abtheilung Dr. Wachler und v. Magdzynski, IV. Abtheilung Wagener und Dr. Röckerath, V. Abtheilung v. Wedell-Malchow und Dr. Langerhans, VI. Abtheilung Frhr. v. d. Reck und Dr. Straßmann, VII. Abtheilung Dr. Windthorst und Stenzel. In die Tagesordnung eintretend, macht der Präsident die Mittheilung, daß in den Abtheilungen 362 Wahlen geprüft und für richtig befunden worden sind. Nachdem der Schriftführer die Namen der betreffenden Abgeordneten verlesen und im Hause sich kein Widerspruch erhoben, erklärt der Präsident dieselben für giltig und das Haus tritt in den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, die Präsidentenwahl. (Inzwischen sind am Ministertisch erschienen die Staatsminister von Kamecke, Maybach v. Puttkamer, Bitter und Graf zu Eulenburg). Bei der Wahl der Präsidenten werden im Ganzen 399 Stimmzettel abgegeben. Von denselben waren unbeschrieben 17 Zettel. Die absolute Majorität beträgt somit 191. Es haben erhalten der Abgeordnete v. Köller-Kantreck (conservativ) 218, der Abg. v. Bennigsen (nationalliberal) 164 Stimmen. Der Abg. v. Köller ist somit gewählt. Auf Aufforderung des Alterspräsidenten besteigt der Abg. v. Köller die Tribüne, um sich über die Annahme der Wahl zu erklären. Derselbe erklärt: „Meine Herren! Es ist mir sehr wohl bekannt, welche Schwierigkeiten der erste Beamte dieses Hauses zu allen Zeiten und zumal in dem gegenwärtigen Augenblicke zu überwältigen hat und ich fühle recht gut, daß diese Schwierigkeiten dadurch nur erhöht werden können, daß das Haus seit Jahren gewöhnt war, an dieser Stelle Kräfte von hoher Begabung wirken zu sehen. Aber m. H., ich glaube, daß der Einzelne, wenn der Ruf des Hauses an ihn ergeht, sich diesem Rufe nicht entziehen soll. Ich stelle mich in den Dienst des Hauses und nehme die auf mich gefallene Wahl mit herzlichem Danke an (Beifall rechts). Aber m. H., davon bin ich durchdrungen, daß ich auf eine leidliche Ausfüllung dieses Amts nur dann mir Rechnung machen kann, wenn ich von allen Seiten des Hauses eine freundliche und nachsichtsvolle Unterstützung finde. Und darum lassen Sie mein Erstes sein, an alle Seiten des Hauses die Bitte zu richten, mir diese freundliche und nachsichtsvolle Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Mögen Sie überzeugt sein, daß ich es von Stund an mein eifrigstes Bestreben sein lassen werde, die Geschäfte dieses Hauses mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern und daß ich von dem redlichen Wollen beseelt bin, bei Leitung der Verhandlungen Unparteilichkeit und Gerechtigkeit nach allen Seiten hin zu üben (Lebhafter Beifall im ganzen Hause). Ich übernehme hiermit den Vorsitz und bitte Sie, dem Herrn Alterspräsidenten durch Erheben von den Plätzen den Dank des Hauses für seine Bemühungen auszusprechen (das Haus erhebt sich).

Es folgt die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Bei derselben werden 398 Stimmzettel abgegeben. Von diesen sind 21 unbeschrieben, also 377 giltig, die absolute Majorität beträgt somit 189. Es haben erhalten: Der Abg. v. Benda 220, der Abg. Graf Bethusy-Huc 155, der Abg. v. Meyer-Arnswalde und der Abg. Richter je eine Stimme, (Heiterkeit). Der Abg. v. Benda ist somit gewählt; er erklärt: „Herr Präsident ich nehme die Wahl an!" (Beifall rechts.)

Es folgt die Wahl des zweiten Vice-Präsidenten; bei derselben werden 387 Stimmzettel abgegeben, davon sind 4 ungültig. Es erhalten Stimmen: Frhr. v. Heeremann 215, Graf Bethusy-Huc 167 und Abg. Stöcker eine Stimme. Abg. Frhr. v. Heeremann ist somit gewählt; er erklärt: er nehme mit dem Ausdruck freundlichen Dankes die Wahl an. — Das Haus geht darauf zur Wahl der Schriftführer über. Auf Vorschlag des Abg. Dr. Windthorst werden durch Acclamation gewählt die Abgeordneten: v. Quast und v. Watzdorf (beide Centrum) Delius und Sachse (beide nationalliberal) Schmidt-Sagan (freikonservativ) und Quadt (Fortschrittspartei). — Der Präsident ernennt die Abgg. v. Liebermann und Dr. Techow zu Quästoren des Hauses und beraumt hierauf die nächste Sitzung auf morgen Nachmittag 1 Uhr an, indem er auf die Tagesordnung derselben die Entgegennahme von Vorlagen der Königl. Staatsregierung setzt. Schluß der Sitzung $5^1/_2$ Uhr Abends.

Romanhaft.

Erzählung von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

„Jetzt wird der unartige Mann wieder artig!" rief Irmgard in einem Ton, der ihre Intimität mit Wetterspitz darthun sollte. „Unterwegs hat er mich mit Grillen geplagt. Ja, ja, Baron! Ich falle gleich mit der Thür in's Haus, lieber Schwager!" Dabei betrat sie vor den Anderen den Salon. „Du mußt Deine ganze Ueberredungskunst aufbieten, ihn zur Annahme der Direktion zu bewegen."

„So bin ich falsch berichtet," antwortete Bingo mit ungesuchter Würde. „Meine Tochter hat mir gesagt, Du habest den Herrn Baron willfährig gemacht —"

„Allerdings schien die Sache," fiel Irmgard ein, „gestern schon im Reinen, und mein Mann that demnach sofort die nöthigen Schritte, die er heut fortsetzt. Aber nun denkt Euch, Kinder, jetzt auf der Fahrt wandelt den Baron eine Art Reue an."

„Die ich sehr begreiflich finde, liebe Schwägerin," nickte Bingo. „Die große Residenz, in der Herr von Wetterspitz lebt, mit einer Provinzialstadt zu vertauschen —"

„Um Vergebung, Herr Senator," bat der Baron geschwind, „nicht die Größe einer Stadt bestimmt ihre Bedeutung, sondern der Geist, der in ihr herrscht, und von dem Gesichtspunkt aus betrachtet, brächte mir der Tausch keinen Verlust."

„Er nimmt Rücksichten auf den Hof!" erklärte Irmgard.

„Sehr ehrenwerth!" lobte Bingo das Verhalten. „Sie haben von Ihrem Fürsten viel Gunstbezeigungen empfangen, Ihr Dankgefühl muß Sie an den Hof binden."

Die Billigung, die ihm der Senator zu Theil werden ließ, gefiel dem Baron nicht im mindesten, er dachte bei sich: „Dieser Bingo ist ein rechtschaffener Stock! Doch durfte er seinen Unmuth nicht zeigen. Irmgard nahm ihm die Erwiderung ab, wie er's wünschte, indem sie an ihn selbst die Frage that:

„Haben Sie mir nicht gestanden, der Geschmack Ihres Hofs in Kunstsachen sei oft wunderlich und nur mit Aufopferung der höheren ästhetischen Interessen zu befriedigen? Hier bei uns wären Sie unbeengt und unbeschränkt in Ihren Anordnungen."

Wetterspitz benützte sogleich seinen Vortheil: „Freiheit des Wirkens ist allerdings das Höchste, was der Mensch erreichen kann, und eigentlich müßte man dieser Freiheit zuliebe alles Andere aus den Augen setzen."

„Nun also!" rief Irmgard.

In dem Moment öffnete ein Diener die Flügel der Seitenthür, im Nebenzimmer stand das Dejeuner servirt.

Bingo deutete hinein:

„Du wirst vorlieb nehmen müssen! Schwägerin! Lili hat mir Deine Befehle überbracht, wir befinden uns indeß auf dem Lande." Und rasch zu dem Diener gewendet, winkte er: „Ich lasse Herrn Steinthal bitten, er ist oben im Bildersaal?"

Wetterspitz stand choquirt: „Steinthal,"

„Ihr Landsmann, Andreas Steinthal," versetzte Bingo leichthin. Sie kennen den jungen Künstler, behauptet er wenigstens, Herr Baron! Ist's gefällig?"

Aber Wetterspitz trat einen Schritt zurück: „Ah, Senator, das hätten Sie mir gleich sagen sollen, daß Sie ihn als künftigen Direktor in's Auge gefaßt!"

„Wie?" rief Irmgard perplex.

Voll Ruhe fragte Bingo: „Ich ihn? Wie kommen Sie darauf, Herr Baron?"

„O! Da er sich bei Ihnen befindet?"

„Um ein Original von del Sarto zu sehen, in dessen glücklichen Besitz ich bin," belehrte der Vorige.

Mit einem lauernden Blick lächelte Wetterspitz gezwungen: „Wirklich nur deshalb?"

„Ihr Zweifel, Herr Baron —"

„O, ich bin überzeugt, Herr Senator! Aber ich muß gestehen, ich lerne den jungen Mann heut von einer ganz neuen Seite kennen. Trau', schau', wem!"

„Wie meinen Sie das?" begehrte Lili's Vater Erklärung, während das Mädchen die Farbe wechselte.

„Er will Sie durch sein bestechendes, gewandtes Wesen für sich gewinnen, mein verehrter Herr Senator, bevor er mit seinem Anliegen herausgeht. Und er hat klug berechnet, daß Sie in Ihrer Villeggiatur keine Zeitung lesen."

„Doch, doch, Herr Baron, unser Hauptorgan —"

„Sie haben die heutige Nummer gelesen?"

„Ausnahmsweise noch nicht!"

„Ah, der junge Mann hat Glück!" Und Wetterspitz machte eine rasche Bewegung, denn Der, von dem die Rede war, erschien in der Thür. Der Baron eilte ihm, als wäre er hoch erfreut, ein paar Schritte entgegen: „Sieh' da, sieh' da, mein werther Herr Steinthal! Ich höre soeben von Ihnen und —"

„Vergeben Sie, Herr Baron," hemmte ihn der junge Mann, sich verbeugend, „es ist mir kein Vergnügen, Ihnen hier zu begegnen; denn ich muß es nun als feststehend annehmen, daß unserer Akademie ein Verlust droht, den Sie selbst ohne Zweifel als unersetzlich erkennen. Sie wollen uns verlassen?"

„Wer sagt das?" spielte Wetterspitz den Verwunderten.

Steinthal sah Lili an: „Mein gnädiges Fräulein, haben wir es nicht gestern gleichzeitig gehört, als die Frau Senatorin Sie beim Professor Jonas aufsuchte?"

Jetzt war Wetterspitz in Wirklichkeit verwundert; daß seine Freundin und Steinthal sich schon gesehen, hatte er nicht geahnt. Er machte Miene zu sprechen, doch Bingo war schneller, als er:

„Herr Steinthal, meine Schwägerin hat zu früh triumphirt, der Herr Baron ist keineswegs entschlossen —"

„Das freut mich!" fiel der Maler lebhaft ein. „Ich würbe sonst auch Alles, was in meinen Kräften stände, aufbieten, daß Sie unserer Akademie erhalten blieben, Herr Baron!"

Dieser lächelte ironisch: „Die Verehrung vor meiner Person, die Sie da aussprechen, mein lieber Herr Steinthal, hätte nur Werth, wenn Sie mich nicht von hier fernzuhalten wünschten, um trotz Ihrer Jugend selbst das Direktorat an der Kunstschule zu erlangen."

Nun war das Staunen an Steinthal: „Ich?" Und der Rolle, die er durchzuführen gedacht, ließ sich nicht länger treu bleiben.

Wetterspitz behielt den spöttischen Zug im Gesicht: „Deshalb rühmen Sie meine Unentbehrlichkeit für unsere Akademie."

„Ich?" erneute der Andere seine Frage. „Ich trachte nach dem Direktorat?"

Der Baron zuckte leicht die Achseln: „O, Sie sind wohl ganz unbekannt mit dem, was heut über Sie in den Lokalblättern steht?"

Jener setzte den Finger auf die Brust: „Ueber mich?"

„Lili, ich bitte, hole uns die Zeitung!" sagte Bingo. Lautlos, aber so rasch sie vermochte, folgte das Mädchen. Der Baron stieß unterdessen ein kurzes Lachen aus, das halb mitleidig, halb geringschätzig klang:

„Junger Mann, mich wollen Sie doch nicht düpiren?"

Steinthal schüttelte den Kopf: „Ich bin begierig, was hier an den Tag kommen soll."

„O, o!" winkte ihm Wetterspitz Schweigen.

Der Senator stand, den Blick forschend auf Steinthal geheftet, um zu ergründen, ob der Maler die Anspielungen des Barons in der That nicht begriff oder sich nur so stellte.

„Hier, Papa!" klang es hinter ihm, Lili wollte die Zeitung in seine Hand legen.

Doch Wetterspitz erbat sich: „Erlauben Sie mir das Blatt, gnädiges Fräulein! Ich gebe Ihnen den Artikel zum Besten, Herr Senator, er läßt sich hören!"

Bingo verschränkte die Arme, Lili deckte sich durch seine Gestalt, damit Niemand ihre Erregung bemerkte, Irmgard drängte sich an die Schulter ihres Freundes, und Steinthal horchte gespannt auf, als sein Ankläger ohne weitere Einleitung den Vortrag begann:

„Es wird unseren Lesern nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß in unseren Mauern augenblicklich ein Künstler weilt, dessen Name nur genannt zu werden braucht, um jeden Besucher der vorjährigen Kunstausstellung angenehm an ihn zu erinnern. Wir meinen den hochbegabten Maler Andreas Steinthal, dessen „Abend und Morgen am Meer" Kenner wie Laien gleichmäßig entzückte. Leider konnten die Gemälde nicht in den Besitz der Stadt übergehen, da sie für eine fürstliche Gallerie bestimmt waren, wohl aber —" hier hielt der Vorleser inne, räusperte sich absichtsvoll und wiederholte mit erhobener Stimme: „wohl aber ließe sich der Meister selbst jetzt dauernd an unsern Boden fesseln; denn da die Wahl eines Direktors der neuen Kunstschule noch in der Schwebe, machen wir die zuständige Behörde in ihrem, wie im allgemeinen Interesse auf Herrn Steinthal aufmerksam und glauben durch diesen Hinweis den Dank unserer Mitbürger zu verdienen, weil sich in dem Künstler Talent und Charakter, kurz, Alles vereinigt, was das großartige städtische Institut von seinem Leiter wünschen und erwarten kann."

Wetterspitz war zu Ende, er blickte umher: „Nun, meine Herrschaften, wie gefällt Ihnen das? Kann man mehr verlangen?"

Lili vermißte im Stillen am dem Sprecher durchaus den berühmten Weltmann, sie sah nur die hämische Seite seiner Natur unverdeckt hervorbrechen. Der Baron ließ sich in dieser Weise gehen, weil es ihn ergrimmte, an Bingo kein Werkzeug zu finden, wie an Irmgard, und weil ihm Steinthal ein Nebenbuhler schien, den er offen an den Pranger stellen müsse, um ihn unschädlich zu machen."

Der junge Mann erwiderte ihm aber ungesäumt: „Der Sinn Ihrer Frage ist der, daß der Artikel von mir selbst geschrieben, mindestens veranlaßt ist."

„Dergleichen kommt vor," ließ Wetterspitz fallen und legte das Blatt zusammen.

Des Malers Auge durchfuhr ein Blitz, doch sein Ton blieb ruhig: „Wenn ich aber erkläre, daß die Reklame weder so noch so von mir ausgegangen, Herr Baron?"

Der Angeredete ließ nicht auf Antwort warten: „So sagen Sie uns gefälligst, wer in der Stadt Sie, den Fremden, so genau kennt, daß er von Ihrem Talent und Charakter schreiben kann? Wer ist mit dem Verein Ihrer trefflichen Eigenschaften so vertraut?"

Steinthal ging nicht auf die Frage ein: „Herr von Wetterspitz, wenn ich widerhole, daß ich in keiner Weise Theil an diesem Artikel habe, glauben Sie mir?"

„Ach, Sie wissen gar nicht, wie er in die Zeitung gekommen?" spottete der Baron.

„Jetzt, nachdem ich ihn gehört, kann ich mir's denken."

„Aha, der gute Freund, der ihn geschrieben, war so zartfühlend, Sie nicht vorher davon in Kenntniß zu setzen? Aber Sie werden doch nicht unterlassen, ihm gebührend zu danken? Gönner dieser Art in der Presse rechnen auf klingenden Lohn."

Der junge Mann richtete sich stolz auf: „Ich kann Ihnen nicht verbieten, mich für eine niedrige Natur zu halten. Wollen Sie mir eine Minute unter vier Augen Gehör geben?"

Der Baron machte eine ablehnende Geste: „Mein Besuch gilt dem Herrn Senator und meine Zeit ist gemessen. Was Sie mir zu sagen haben, sprechen Sie dreist offen aus!"

Auf Steinthal's Stirn ward eine blaue Ader sichtbar, er kämpfte schwer mit sich, um wenigstens äußerlich das der Umgebung schuldige Maß zu bewahren, doch ein leises Beben seiner Stimme konnte er nicht überwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Zu den glücklichen Gewinnen] der Berliner Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie zählt auch der Schwiegersohn des Kronprinzen, der Erbherzog von Meiningen. Er hat auch sorgsam den Gewinn, den er gemacht hat, einfordern lassen. Und was glaubt man wohl, daß er erhalten hat? . . . . . Eine ganze Flasche Himbeer-Essenz — ein wahrhaft fürstlicher Gewinn, wie man sieht . . . .

*** [Shakespeare's Haus.] London hat in den jüngsten Tagen eines seiner ältesten Häuser, eine der letzten Reliquien aus der Zeit der Königin Elisabeth verloren, das in Aldersgate gelegene und gemeinhin unter dem Namen „Shakespeare's Haus" gelegene Gebäude. Der große Dichter soll der Ueberlieferung nach in demselben gewohnt haben, als er Eigenthümer des Theaters in Golden Lane war. Es hieß ursprünglich „Zum Halbmond" und verschiedene Inschriften auf seinem Holzwerk nahmen auf diesen Namen Bezug. Das Schnitz- und Bilderwerk des Giebels war überhaupt so interessant, wie nur an wenigen Häusern in der City. Daß der Bau wirklich aus der angenommenen Epoche stammte, ergab sich aus Münzen, die in dem Balkenwerke gefunden wurden und die Jahreszahl 1596 aufwiesen. Auch literargeschichtlich war der „Halbmond" denkwürdig: Ben Johnson hat ihn in einem Spottgedichte verewigt. Als eines Abends spät noch der Dichter anpochte, wurde ihm nicht aufgemacht. Er begab sich in die gegenüberligende „Sonne," die sich gastlicher erwies, und machte hier seinem Unmuthe in Versen Luft. Ein Jahrhundert später diente der „Halbmond" den Schöngeistern und Dichtern des Hofes zum Sammelpunkte. Jetzt sind die vorspringenden Giebel, Erker und alterthümlichen Fenster verschwunden und das „Haus Shakespeare's" lebt nur in der Erinnerung fort; ein großes Gebäude in modernem Stil wird seine Stelle einnehmen.

Provinzielles.

* [Einen Besuch in der Sammlung der Alterthums-Gesellschaft Prussia zu Königsberg] schildert die „Tilsiter Ztg." wie folgt: Als man erkannt hatte, daß alte Werkzeuge, Waffen u. s. w ein vortreffliches Mittel wären zur Erkenntniß der Kulturzustände früherer Jahrhunderte und vor Allem der Zeiten, aus denen nicht einmal Sagen zu uns gekommen sind, beschäftigten sich gar bald die hervorragendsten Geister aller Nationen mit der Sammlung und Erforschung solcher Alterthümer. Da aber auch hier bei der Vereinigung vieler Kräfte mehr geleistet werden kann, als von Einzelnen, so bildeten sich überall Gesellschaften und Vereine, die sich zur Aufgabe gestellt hatten, gewisse Gebiete nach solchen Ueberbleibseln einer längst verflossenen Zeit zu durchforschen, dieselben zu sammeln, in Museen zu vereinigen und so den hervorragendern Forschern das nöthige Material zu liefern. Auch für unsere Provinz traten in Königsberg 1844 mehrere Männer zusammen und gründeten die „Prussia", welche bezweckt, die Kenntniß der vaterländischen Vorzeit zu erhalten und zu erweitern. So klein Anfangs die Zahl der Mitglieder und so beschränkt die Mittel des Vereins waren, so hat er sich doch gar bald zahlreiche Freunde erworben und bis jetzt schon so ganz Bedeutendes geleistet, so daß er durchaus nicht hinter anderen ähnlichen Gesellschaften zurücksteht. Die Sammlung ist bereits so reichhaltig, daß das im Königlichen Schlosse zu Königsberg gütigst gewährte Zimmer schon jetzt überfüllt erscheint. Die Anordnung der Gegenstände ist eine sehr übersichtliche. Sehr reichhaltig und interessant ist die Sammlung der Skelette. Dieselben sind in derselben Lage aufgestellt worden, wie man sie gefunden hat. Gleichzeitig hat man ihnen alles Das beigegeben, was in demselben Grabe gefunden wurde, so daß man eine schöne Uebersicht der verschiedenen Arten, die Todten zu begraben, erhält. Wie hier in besonderen Glaskasten Alles vereinigt ist, was in einem Grabe gefunden wurde, so vereinigen andere Schränke andere bedeutende Gesammtfunde. Der größte und wichtigste ist die Zusammenstellung der Funde aus dem Ostpreußischen Pfahlbau bei Werder. Dieser Pfahlbau ist schon dadurch interessant, daß er nicht auf vertikalen Pfählen aufgeführt war, sondern das Holz war horizontal über einander aufgeschichtet und wurde nur durch einzelne vertikale Pfähle zusammengehalten In einem großen Glase werden in Spiritus verschiedene der Holzüberreste aufbewahrt und kann man deutlich erkennen, daß das Holz mit Metallwerkzeugen bearbeitet worden ist. Wie wir uns die Stein- und Broncewerkzeuge zu denken haben, wird an verschiedenen, sehr sinnreich wieder mit Stielen versehenen Steinäxten und Kelten gezeigt. Daß aber diese Reconstruktionen die richtigen sind, kann man auch an den zur Vergleichung daneben aufgehängten, noch jetzt gebräuchlichen Werkzeugen Australischer und anderer „wilden" Völkerschaften erkennen Aber auch aus historischer Zeit sind viele interessante Gegenstände in der Sammlung der Prussia anzutreffen. So zog bei dem neulichen Besuche Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen eine Seidenweberei die Augen des hohen Gastes auf sich. Ebenso wird wohl Jeder, der für die Heldenthaten der Ritter schwärmte, mit Bewunderung den mächtigen Zweihänder betrachten, sowie andererseits die Kettenpanzer, die lebhaft an die jetzt so beliebten Filethemden erinnern, ein Zeichen der Geschicklichkeit und des ausdauernden Fleißes der damaligen Waffenschmiede. Wallbüchsen und dergleichen zeigen, welch ein langer Weg bis zum Zündnadelgewehr zurückgelegt werden mußte. Das beste Zeugniß für die Reichhaltigkeit und das Anziehende der Sammlung ist wohl der stets zunehmende Besuch, und wahrlich, es wird Niemand gereuen, einige Stunden dem Besuche der „Prussia" gewidmet zu haben; andererseits wäre es aber sehr zu wünschen, daß die Gesellschaft von allen Seiten unterstützt würde, namentlich auch durch Zuwendungen von Geschenken.

Insterburg, 27. Oktober. In Bezug auf die Entwickelung der Ostpreußischen Landes-Pferdezucht wurden in dem Berichte, den Herr General-Sekretair Stöckel auf der General-Versammlung des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Littauen und Masuren abgestattet hat, folgende interessante Mittheilungen gemacht. In früherer Zeit hat man den Bedarf an Militärpferden aus Holstein, Ungarn, Polen, der Ukraine und Moldau angekauft. Um aber das Geld dafür dem Lande zu erhalten, richtete Herr Lindenau im Jahre 1787 die Landgestüte ein. 1797 wurde der erste Versuch gemacht, den Bedarf an Remonten im Inlande anzukaufen, und Herr Moskowski hat für 8 Regimenter 1106 Pferde angekauft, und zwar Dragoner-, Husaren- und Kürassier-Pferde. Der systematische Ankauf von Remonten begann 1817 mit Begründung der Depots. Die Zahl der in diesem Jahre angekauften Remonten betrug 1211, und geschah der Ankauf alljährlich in Ragnit, Pillkallen, Nibudschen, Darkehmen, Angerburg und Tapiau. Zehn Jahre später 1827 kaufte man 1841, 1837=2200, 1847=2200, 1857=2300, 1867=3300, 1878=4500 Remonten. Der Durchschnittspreis war in dem Jahre 1878 77 Thaler, und hat man in diesem Jahre 12 Millionen Mark für Pferde ausgegeben. Auf den verschiedenen Weltausstellungen von Pferden hat sich das Ostpreußische Pferd als das tüchtigste herausgestellt, und im Jahre 1832 war man mit der hiesigen Pferdezucht so weit, daß der Ankauf von ausländischen Pferden eingestellt werden konnte. (J. Z.)

M. **Insterburg,** 30. Oktober. Mehrere hiesige Lehrer haben gestern am Geburtstage Diesterwegs einen „Pädagogischen Verein" begründet. Die Zahl der hiesigen Vereine ist somit um einen gestiegen. Wir sind weit davon entfernt, den Werth der Vereine zu unterschätzen, doch sind wir der Meinung, daß auch in Bezug hierauf des Guten einmal zu viel werden muß. Es ist dies auch mit unsern Vereinen der Fall; denn zu einem blühenden Vereinswesen gehört nicht eine Anzahl der Vereine, sondern eine rege Betheiligung seitens der Mitglieder, welche in den hiesigen Vereinen durchaus nicht vorhanden ist.

Königsberg, 28. Oktober. Am Montag stand der Chef-Redakteur der „Hart. Ztg.", Herr Michels, vor dem Kriminalsenat des Kgl. Oberlandesgerichts, um sich gegen die Anklage der Beleidigung des Polizeipräsidenten Devens durch die Presse in 2. Instanz zu verantworten. In 1. Instanz war Herr Michels in drei Fällen von der Anklage freigesprochen worden. Das Oberlandes-Gericht, vor dem die Sache auf die Appellation der Kgl. Staatsanwaltschaft nunmehr zur endgiltigen Verhandlung kam, erachtete den Angeklagten der Beleidigung in einem Falle für schuldig und verurtheilte ihn zu 50 M. Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängniß, sprach auch dem Beleidigten das Recht zu, innerhalb vier Wochen nach beschrittener Rechtskraft des Erkenntnisses den Tenor desselben auf Kosten des Verurtheilten ein Mal durch die „Hart. Ztg." veröffentlichen zu dürfen, und legte ihm die Kosten des Verfahrens auf.

— Vor der Strafkammer erschienen einige junge Männer, welche wegen Körperverletzung angeklagt waren. Als der Anklagebeschluß verlesen wurde, unterbrach Arbeiter Malerius den Gerichtsschreiber mit der Bemerkung: „Das ist gelogen." Landesgerichtsdirektor Göbel, Präsident der Strafkammer, verwies ihm dieses ungebührliche Betragen; Malerius hörte indessen nicht auf mit solchen Redensarten. Da es an genügenden Zeugen fehlte, mußte die Sache vertagt werden, Malerius aber erhielt wegen seines unpassenden Betragens vor Gericht 3 Tage Gefängniß. In dasselbe abgeführt, drückte er seinen Spießgesellen die Hand und rief aus: „Das ist gut, da giebt es gleich Mittagessen." In der That war es auch garade um die Zeit, da im Gefängnisse gegessen wird. (K. Allg. Ztg.)

□ **Königsberg,** 30. Oktober. Am letzten Montag feierte der hiesige Handwerkerverein das Fest seines zwanzigjährigen Bestandes. Nach einer Festouverture und nach einem in üblicher Weise gemeinsam gesungenen Vereinsliede hielt der Vorsitzende, Dr. Rosenstock, die Festrede, in welcher er einen kurzen historischen Ueberblick aus dem Leben des Vereins gab. 1859 traten auf Veranlassung des verstorbenen Schuhmachermeisters Kade 12 Männer zur Gründung eines Vereins zusammen, welcher dieselben Tendenzen verfolgte, wie die sogenannten Bildungsvereine. Dr. Johann Jacoby arbeitete die Statuten aus. Beiläufig sei hier erwähnt, daß als Zweck des Vereins u A. auch Pflege des Männergesangs bezeichnet war. Zu diesem Zweck wurde ein besonderer Sängerbund des Handwerkervereins gebildet, der in seinem siebenjährigen Bestehen verschiedene Epochen des Glanzes, aber auch des Verfalls hatte. Der bei jungen Handwerkern naturgemäß vorkommende Wechsel des Wohnsitzes brachte bei dem Sängerchor einen lebhaften Ab- und Zugang mit sich und als 1866 der letzte Baß zum Militär eingezogen und später in Böhmischer Erde begraben wurde, erlosch der Sängerbund und wurde nicht wieder ins Leben gerufen. Welche Rolle der Verein zur Conflictszeit spielte ist bekannt. Obwohl Politik durchaus von den Erörterungen im Verein ausgeschlossen war und obwohl die Versammlungen polizeilich strenge überwacht wurden, blieb der Handwerkerverein dennoch der geistige Mittelpunkt des politischen Lebens in Königsberg und die fortschrittliche Phalanx bei allen Wahlkämpfen. Einen großen Abgang hatte der Verein, als sich 1866 die nationalliberale Partei bildete. Dr. Falkson, damaliger Vorsitzender, muß nach seiner damals entwickelten publizistischen Thätigkeit als der eigentliche Begründer dieser Partei am hiesigen Orte betrachtet werden. Da er sich mit seinen Anschauungen in der Minorität befand, wandte er sich vom Vereine ab und seine zahlreichen Gesinnungsgenossen folgten ihm. Lehrreich ist, daß der Verein immer mehr wuchs, je mehr er gemaßregelt wurde und als 1862 gegen jedes einzelne Vorstandsmitglied Untersuchungen eingeleitet wurden, stieg die Mitgliederzahl auf 1820. Von den ursprünglichen Gründern befinden sich noch zwei im Vorstande, Direktor Sauter und Kaufmann Neudorff. Das sehr stark besuchte Fest verlief in der schönsten Weise. Die Handwerkervereine zu Memel, Insterburg, Bartenstein, der Bildungsverein in Danzig und Dr. v. Kalkstein in Berlin sandten telegraphische Glückwünsche. — Der hiesige Sängerverein veranstaltete am Montag im Börsensaal ein großes Konzert für seine Mitglieder und Gäste. Das Publikum war so zahlreich erschienen, daß der Saal nur mit Mühe die Massen zu fassen vermochte. Der Dirigent des Vereins, Robert Schwalm, spielte 2 Sätze aus dem Beethoven'schen Klavier-Konzert in C-dur mit glänzender Technik Die Hauptnummer des Programms bildete „Heinrich der Finkler", eine große kantatenartige Komposition von Wüllner, deren Bekanntschaft wir schon 1872 beim 25. Stiftungsfeste des Vereins machten, ohne daß wir uns bis jetzt nach einer Wiederholung gesehnt hätten. Die nationale Idee der Dichtung allein hat ihm bis jetzt das Leben gefristet.

Soldau, 27 Oktober. Wiederum ist eine unserer größten Privatforsten in die Hände der Waldausschlächter übergegangen. Polnische Juden haben den Bialuter Forst (mit Ausnahme der Schonnungen) für den Preis von 300,000 Mk an sich gebracht und beabsichtigen, aus dem schön bestandenen Walde, Bretter und Bohlen zu schneiden, womit sie in den größeren Handelsplätzen bedeutende Holzläger errichten wollen. (G. G.)

Danzig, 28. Oktober. Am 22. d. Mts. fand ein Experimentalversuch mit scharfgeladenen Fischtorpedos statt, um die Wirkungen derselben in der Praxis zu sehen, welchen der Capitain z. S. Graf Schaack, Decernent für das Torpedowesen im Marineministerium beiwohnte. Das als Zielobject ausersehene ausgediente alte Kanonenboot lag, mit Hölzern und mit Fässern — um das Untergehen zu verhindern — stark belastet, inmitten der Wyker Bucht, etwa 400 m vom Ufer entfernt; die mit den beiden für den Versuch bestimmten Torpedos armirte kleine Dampfbarcasse setzte sich von Friedrichsort aus gegen das Fahrzeug in rasche Bewegung, stoppte auf 100—120 m Entfernung von demselben und lancirte nun erst den einen, dann den zweiten seiner jungen Walfischen ähnelnden Torpedos, jeder mit etwa 20 kg Schießwolle geladen. Diese Fischtorpedos sind gar launige Dinger, die oftmals gegen alle Berechnung und aller auf ihre Erziehung und Ausbildung verwandten Sorgfalt zum Trotz ihre eigenen Wege gehen, bald eine verkehrte Richtung einschlagen, bald sich eigensinnig in den Grund bohren; diesmal aber thaten sie ihre Schuldigkeit. Der erste Torpedo traf das Zielobject eben unter der Wasserlinie im Vorderende des Schiffes, der zweite etwas tiefer ziemlich in der Mitte; die Detonationen waren nicht übermäßig stark; die Splitter des zerrissenen Gebälks aber flogen weit umher, bis zu etwa 50 m hoben sich die Wassersäulen und das arme alte Kononenboot war völlig zerspalten. Die wieder aufgefischten Torpedos sehen sich selbst natürlich nicht mehr ähnlich; es sind nur noch unförmliche Metallklumpen. (W. Ztg.)

Pr. Stargardt, 27. Oktober. Eine gefährliche Brandstiftung scheint hier in der Nacht zu gestern durch einen Gefangenen versucht zu sein Gegen 4 Uhr Morgens brannte plötzlich ein an das Gerichtsgebäude grenzender, mit zerkleinertem Brennholz gefüllter Stall. Das Feuer wurde durch die hiesige freiwillige Feuerwehr schnell gelöscht und man fand nun, daß Jemand vom Gefängnißhofe aus in das Gerichtsgebäude eingestiegen war und hier die Thüren zu dem Untersuchungs-Bureau erbrochen hatte. Die Akten in diesem Bureau, dessen Fenster zerschlagen worden, waren auf einen Haufen zusammengeworfen und der Inhalt von sieben, im Bureau befindlichen Petroleumlampen war auf diese wie auf die Dielen und Geräthe des Zimmers entleert worden Da sich über den Bureaux die Gefängnißräume befinden, so ist die Absicht dieser Brandstiftung unschwer zu errathen. Der Verdacht lenkt sich auf einen kürzlich aus dem hiesigen Gefängnisse entsprungenen Verbrecher. (D. Z)

Literarisches.

Eine der glänzendsten Erscheinungen des Journalismus, die im Laufe der Jahre wirklich zum Weltblatt geworden und sich auf dieser Höhe erhalten hat, Hallberger's „Ueber Land und Meer" (Stuttgart), eröffnet mit den prächtigen Nummern, die vor uns liegen, seinen zweiundzwanzigsten Jahrgang. Wahrlich eine stattliche Reihe von Jahren, auf die Redakt on und Verleger zurückblicken können: erstere mit der Genugthuung, vom Beifall des Publikums dauernd begleitet zu sein, letztere mit der Freude eines großartigen Erfolges. Mit seinen Hunderttausenden von Exemplaren, die von Woche zu Woche in die Welt gehen, hat das Blatt seinen Titel voll gerechtfertigt, denn es ist heute diesseits und jenseits des Oceans vielleicht das gelesenste Journal universellen Charakters. Und das trefflich geleitete Blatt, dem der Verleger alle seine Mühen zugewandt, um es zugleich zum elegantesten und nach künstlerischer, wie nach typographischer Seite zum gediegensten und glänzendsten zu machen, verdient mit Fug und Recht die kolossale Verbreitung, die es gefunden und sich dauernd zu erhalten gewußt. Einem Blatte, dessen Name heute ein geflügeltes Wort ist, braucht die Presse nicht erst ihr empfehlendes Wort zu leihen, wenn es einen neuen Jahrgang beginnt: aber wir können es uns nicht versagen, gerade an diesem Wendepunkt den lieben Gast des Deutschen Hauses auf's Neue freundlich zu begrüßen und ihn bei denen unserer Leser, an deren Herd er noch nicht heimisch sein sollte, einzuführen. „Ueber Land und Meer" hat in der neuen glänzenden Ausstattung, die ihm der immer auf Verbesserung und Verschönerung bedachte Verleger hat zu Theil werden lassen, ein noch stattlicheres Aussehen gewonnen: die eleganten Hefte sind ein schöner Schmuck jeden Hauses und Salons. Dem brillanten Aeußern hält der gediegene, reiche und anziehende Inhalt und Bilderschmuck das Gleichgewicht Die glänzendsten Namen der Deutschen Literatur der Jetztzeit, die besten Romanciers und Novellisten sind mit den Schöpfungen ihrer Feder vertreten: die ersten und nächsten Nummern bringen Novellen von Fanny Lewald, Hans Hopfen, Joh. van Dewall, Levin Schücking, Hans Wachenhusen, K. E. Franzos, Hieronymus Lorm, E v. Dincklage, E. M. Bacano, E Werner, Aug. Becker, Gregor Samarow u. A, die bedeutendsten Essayisten unterhalten belehrend, belehren unterhaltend, die wichtigsten Zeit- und Tagesereignisse, die hervorragendsten Persönlichkeiten, Land und Leute, soweit sie kulturhistorisch wichtig sind und namentlich für das augenblickliche politische Interesse wichtig werden, die neuesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Industrie finden in Bild und Wort ihre reichste Illustrirung und werden in größeren und kleineren Artikeln vor Augen geführt. Durch die vielumfassenden und sorgfältig gewählten Notizblätter wird der Leser auf dem Laufenden erhalten und auch für die unterhaltende Erholung ist vorzüglich gesorgt. Die Illustration, eine Spezialität des Verlags, aus dem auch jüngst „Aegypten" und „Schiller" -- zwei Prachtwerke ersten Ranges — hervorgingen, ist dem reichen Texte ebenbürtig behandelt: gleich die ersten Nummern geben davon ein glänzendes Zeugniß, wir weisen nur auf „Die feierliche Einholung des heiligen Teppichs aus Mekka" von Makowsky, „Die Hochzeit im Altenburgischen" von Kühn, „Die Berufung des Apostels Mathäus" von Bida, „Die Schachspieler" von Erdmann, „Landleute im Schlosse" von Toussaint, „Solitude" von Hennigs, „Der Wormser Judenfriedhof" von Püttner und zahlreiche zeitgenössische Porträts hin So ist denn das Blatt, dessen Preis überdies ein überaus billiger ist, — es kostet nur 3 Mark vierteljährlich — ganz dazu angethan, sich zu den Hunderttausenden von Freunden immer neue Hunderttausende zu erwerben, und wir ergreifen die Gelegenheit, die uns diese ersten Hefte bieten, „Ueber Land und Meer" aufs Neue recht warm zu empfehlen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rüff in Memel.